

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 46 (1972-1975)
Heft: 3

Artikel: Das Zürcher Goldschmiedehandwerk im 16. und 17. Jahrhundert
Autor: Lösel, Eva-Maria
Anhang: Quellen zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedegewerbes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Quellen zur Geschichte des Zürcher Goldschmiedegewerbes

I. Ordnungen und Verzeichnisse

1. Handwerksordnungen

Anmerkung zu den Arbeits- und Handwerksordnungen

Ich unterscheide die erhaltenen Goldschmiedeordnungen ihrem Inhalt nach in *Handwerksordnungen* und *Arbeitsordnungen*.

Zu Handwerksordnungen zähle ich alle jene Goldschmiedeordnungen, die sich mit der Organisation des Goldschmiedehandwerks und der Ausbildung des Nachwuchses befassen. Dazu gehören die Lehrknabenordnung von 1557, die Ordnung über die Handwerksorganisation von 1568, ferner die Ordnung von 1567 gegen fremde Konkurrenz sowie die Gesellenordnung von 1641 und die Ordnung von 1674.

Unter Arbeitsordnungen verstehe ich solche, die Vorschriften über die Verarbeitungsweise, die Qualität (Lötigkeit) der vom Goldschmied gearbeiteten sowie der sich im Handel befindenden Stücke, des Edelmetallkaufes und die Überwachung dieser Bestimmungen beinhalten.

Zu Arbeitsordnungen sind von den hier im Wortlaut zitierten Goldschmiedeordnungen die von 1522, 1544, 1547 und die von 1621 zu rechnen.

Bei den Arbeitsordnungen von 1522, 1547 und der von 1621 handelt es sich um vollständige Ordnungen, während die Ordnung von 1544 nur eine Zusatzordnung zu der von 1522 ist.

Lehrknabenordnung (1557)

Wir burgermeister und rath der statt Zürich, thund khundt mänigklichen mit disem brief, das die eersamen unsere besonders getrüwen lieben mitreth und burgere gmeine meister die goldschmidt, unns clagswyse fürbraacht, wellicher maaß ir handtwerch je länger je mer übersetzt, und on alle ordnung gebrucht wurde, derhalb und zû verbesserung desselben, hetten sy mitt wolbedachtem mût und irem hanndtwerch zû nutz und gûtem gesetzt und geordnet:

[1.] Namlich, das hinfüro dhein meister goldschmiden hanndtwerchs inn unnser statt uff ein zyt mer dann zwen knaben das hanndtwerch zû leren annânnen unnd das ein ieder derselben nach altem bruch unnd harkommen nitt minder dann vier jar lernen; unnd wänn der ein knab zwey jar gelert, das ein meister demnach wol noch einen zû demselben anstellen möchte; unnd so ein knab die vier jar ußgelernet, sölte derselb daruf drü jar lang zewanndlen oder zedienen schuldig syn.

[2.] Ob aber ein meister einen knaben sechs jar lanng leren welte, sölte derselb drü jar gelernet unnd dannethin der meister gwalt haben, noch einen knaben zû im anzünânnen; unnd wellicher knab die sechs jar ussgelernet, der solte zwey jar wanndlen oder dienen. Unnd wann das ietzt gehörter gstat beschächen, alsdann möchte einer wol meister werden oder das hanndtwerch für sich selbs bruchen.

[3.] Mitt ganntz früntlicher unnd tûngenlicher bitt, wir welten söllich ir ansâhen, damitt dest bessere prob und wärschafft gemachet und sich die meister, so das goldschmid hanndtwerch

bruchent, dester baß erneeren möchten, bestetigen. Diewyl dann unns ir bitt zimlich unnd dise ordnung zethünd, inen von nöten syn bedunckt, so habent wir daruf söllichs oberzelter maaß gnedigklich confirmiert und bestetiget unnd wellent, das dem zû jeder zyt uß gehörten ursachen gläpt werde, inn crafft diß briefs, daran wir unnsrer statt Zürich secret insigel öffentlich habent lassen hännchen unnd besigelt geben

mittwuch den sibenundzwanzigsten tag wÿnmonats nach der geburt Christi unnsres herren, gezalt fünfftzehenhundertfünfftzig unnd sibem jars.

StA Zürich, BV 12, p. 59 v. – Entwurf der Ratsurkunde. StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2230 – Original der Ratsurkunde. Schnyder, QZZ Nr. 392.

Ordnung gegen fremde Siegelschneider (1567)

Belangende die frömden sigelschnyder

Als jetzt ein zythar etliche frömbde sigell schnyder all har in unßer herren stat kommen und alda sigell und pitschier geschniten, daruß dan etwan zun zyten groß bschiß und betrug gevolgedt, habendt genant unßer herren zû vürkomung deßelbigen sich das erkendt:

das ein jeder meister der goltschmiden hinfüro uff solliche frömde sigell schnyder spech (?) und achtung haben, und wellicher dero einer, der sich inn ier unßer heren stat zû enthalten und sigell zeschneiden gedechte ald satzte, sehe oder vernemme, daß derselb by seinen throuwen schuldig syn, dennselben einem obristen knecht anzuzeigen, derselbig dan angentz und ohne verzug zû demselben sigell schnyder gann, inne warnen und by fünff pfunden verpieten, das er gehen nieman mehr, wer jeh der syge, sigell, pitschier oder ander derglichen zeichen schnyden, sonder syn rüstung so er söllichem bruchte, angentz inn legen, inrumen und deßhalb rüwig syn. Und so dann einer über die geschene warnung und das verbot etwas derglychen machte, daß derselb angentz inn Wollenberg glegt und daruß nit gelaßen werden, er habe dan die fünff pfund erleit oder aber die büß nit zu bezallen hedte, als dan er mit dem eidt von stat und land verwißen werden und so einer, der also einmall gewarnet wurde, hernach wenn und zû welcher zyt es were, wider kemme, der sölle, so er anzeigt wirt, nit gewarnet sonder angentz gfengklich angenommen und alß obstat gebüst werden.

Aber sy, die meister goldschmid mögend fürer als bißharr woll frömbden und heimschen pitschier, sigell, puntzen und anders schnyden. Doch wo etwan ein argwönige person ein sigell-pitschier oder derglichen, so argwönig und ime nit dienstlich were zu schnyden begerte, das daßselbig ir keiner machen sonder solliche person angentz by synem eidt dem obristen knecht glich wie ander argwönig ding anzuzeigen schuldig syn, und dan der oberst knecht die sach wyter bringen, dahin die hört, damit solliche argwönige personen ir gebürende straff empfahen und bschiß und betrug dest baß vermiten blyben.

Actum sambstags den 18. tag January anno (15)67, presentibus herr burgermeister Müller und beidt reth.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. – Entwurf.

Ordnung zur Organisation des Handwerks (1568)

Uff montag den 15. Novembris anno 1568 sind gemeine meister goldschmid handtwerchs volgender artigklen uberein komen und sich dero mit einanderen verglichen:

[1.] Namlich, das zû erhaltung güter ghorsame und ordnung ein ieder meister, so die ordnungen und gebott, daruf unser gnedig herren zächen pfund büß gesetzt haben, frëffenlich

übertritt und ungehorsam ist, dem gemeinen handtwerck zů denselben zēchen pfund büß ouch fünff pfund zů büß verfallen syn, unnd sölle daßelb one nachlaß von inen inzogen werden.

[2.] Wellicher ouch under den meistern gmeine meister inn ein unbillichen costen wurffe, das derselb gemeinen meistern denselben one alles nachlaßen abtragen und bezallen, ouch niemands daran nüt nachgelaßen werden.

[3.] Wann ouch gemeine meister in einem pott versamlet sind und umb sachen, das handt- wärch oder iren einen under inen selbs antrēffe, rathschlagen, were dan, das einer oder mer einem andern, so die frag an ihm ist, inn die red fielle, das der und dieselben ieder iedesmals ein schilling zů büß verfallen syn unnd die angentz uf der stell bezallen.

[4.] Unnd damit alle sachen inn dester beßerer ordnung erhalten werden mögen, sölle alle jar umb die zwen meister, so die brieff unnd das gelt hinder inen haben, ein frag gehalten werden, ob man dieselben beid oder einen behalten und andere an ir stadt nemmen welle oder nit. Glycher gestalt möge ouch jerlich umb den schryber und den, der umb fraget und zelt, ouch ein frag gehalten und ouch inn iedem pott, so man haltet, der so umb fraget und zelt, inn der abant ürten zů gast gehalten werden.

StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2233. – Original der Rats- urkunde. Schnyder, QZZ Nr. 459.

Gesellenordnung (1641)

Wir burgermeister unnd rath der statt Zürich bekēnnet öffentlich und thünd kundt mēngk- lichem mit dißem brieff, das hüt dato vor uns erschinnen, die ersamen, wýsen, unßere besonders gethrūwen lieben burger, Hanns Heinrich Müller, quardyn, Hanns Caspar Holtzhalb, müntz- meister, Melchior Trüb und Felix Wehrder, all vier goldschmidshandtwerchs, innahmen ir sēlbs und eines gantzen handtwerchs der goldschmiden inn unßer statt allhie, und uns gebührents flyßes fürtragen laßen: nachdem sy under innen bißhar dhein gewüßße ordnung gehebt, wie manchen gsellen nēbent einem lehrknaben ein meister uff ein zyth anzustellen befűgt syn solte, weren sy, wýlen es diß fahlß die zyth har gar unglych zůgangen, umb gemeiner irer wolfahrt willen verursacht worden, uns underdientslichs flyßes zebitten, wir wolten innen, mißßhellung zůverhuten, gewüßße ordnungen und brűch, weißsen der ein und ander sich hierinnen zever- halten, inmaßßen es anderer orthen auch üblich und brűchig, hierumbe gnedigklich mitteilten. Wann nun wir sy inn erzeltē irem bittlichen anhalten mit mehrerm angehört, und uns inn iren deßwegen uffgesetzten articklen, welliche sy ēndtlich einhelligklich zehalten miteinander uff- und angenommen, ersehen und darinnen nüt unzimbliches befunden, alß habend wir diesēlben, wie von einem zum anderen volgen wirt, von oberkeits wāgen gnedigklich confirmiert und bestetiget, confirmierend und bestetigend dieselben hiemit inn crafft diß brieffs, also das den- selben von den jederwyligen meisteren goldschmiden inn unßer statt alhie nun fürbaß so lang es uns gefellig syn wirt, würcklich gelābt und nachkommen werden sölle. Und luthend dieselben artickel also:

Nammlich, das ein meister goldschmidthandtwerchs alhie fürbaß uff ein zyth nit mehr alß zween gsellen, die das handtwerch ehrlich und redlich erlehret, nēbent einem lehrknaben anze- stellen und zehalten befűgt syn sölle. Wann aber ein lehrknab syne drů jar nach luth der ord- nung albereit bim handtwerch gewēßen, möge ein meister zů einem solchen lehrknaben wol nach ein anderen lehrknaben anstellen, zů dißen beiden aber mehr nit alß einen gsellen halten. Und wann glych ein meister dheinen lehrknaben hete, sölle doch ein sōlicher mehr nit alß zween gsellen uff ein zyth zefürderen gwelt haben. Wellicher nun dißere ordnung übersehe und dero- sēlben zůwiderhandlete, dere ieder solte, so offit es beschehe, benanntlich iede wuchen von dem tag an, da demme zuwider gehandelt wurde, von iedem gsellen fünff pfundt gēlts also bar zebűß verfallen und solche von iedem übertrēttenden unableßlich yngezogen werden, da von solchen bűßen der halbe theill unßerm seckelambt und der ander halbe theill dem handtwerch zůdienen und gehören sölle.

Inn crafft diß brieffs, so mit unßer statt Zürich anhangenden secret insigel öffentlich ver-

wahrt und geben ist, mittwuchs, den zweenundzwentzigsten tag Herpstmonnats, von der geburth Christi unßers lieben herren Heilandts gezehlt, einthußentsächßhundertvierzig und ein jahr.

StA Zürich, B V 64, p. 739 – Entwurf der Ratsurkunde. StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft, Urk. Nr. 2234 – Original der Ratsurkunde. – Schnyder, QZZ Nr. 857.

Prob- und Lehrknabenordnung (1674)

Eines Ehrsamten Loblichen Handwercks der Goltschmidten Ordnung 1674, den 12ten Marty Anno 1674

Hochgeerte großgünstige herren und vätter etc.

Unßer, meiner herren und meister der goltschmidten ordnung ist wie volget:

[1.] Erstlich habend unßere gnedig herren zu jeder zeiten einen guardin verordnet, der uffsehung der goltschmidten und andren sachen thun solle, und so oft es mein gnedig herren gefalt, muß er deß silbers halben uffzenemmen, zu einem handwercksobmann kehren und silber von imme zur prob begeren, darnach der handwercksobmann aber zu den vier verordneten gehn, auch silber von innen begehren und das die vier meister durch die gantze statt, zwehn in die große, zwehn in die kleine statt, von allen meistern silber abfordern zum probieren und das ohne alle gefahr trühlich.

[2.] Wan man dan das zusammengebrachte silber scharff probiert, habend die siben meister uffs allerwenigste darmit zethun: ein und einhalben tag. Wan man aber uff dem stein und dem strich probiert, so ist darmit zethun ein tag. Und ist von handwercks wegen jedem der siben meistern gemacht für müeh und versummnis 1 fl, auch dem herrn guardyn seinen gebührenden lohn. Zum andern so ein knab in unßer handwerck einem meister uffgedingt wirdt, ists eines meisters sohn, gibt er dem handwerck 2 fl, ist es aber ein frömbder, gibt er 4 fl und sind zum uff- und dingen der knaben verordnet deß handwercks obmann, der schreiber und die zwehn eltren under den silberuffnemmern. Gehört jedem 1 fl und dem handwercksschreiber für sein müeh uß- und inzescriben 16 B.

[3.] Drittens wan ein knab seine vier jahr ehrlich ußgestanden und darvon ledig gesprochen wirdt, so sind obige meister zum abding verordnet, ist gemacht jedem 1 fl. Gibt jemmandt etwas weitres, so steht es jedem frei, und hatt man darumb zedanken.

[4.] Viertens ist nach unßrer ordnung wan ein meister einen lehrknaben zu lehren annimbt, so solle er biß nach verfließung fünff völliger jahren keinen andren knaben annehmen, ußgenommen eines meisters sohn, der mehr vorthail hatt als ein ander knab.

[5.] Fünfftens, wan ein knab seine siben jahr in der frömbdt oder aber hier ehrlich und mit ruhen ußgestanden und begehrt ein meister zewerden, geschicht es vor einem gantzen ehrsamten handwerck. Und werdend imme unßere von meinen gnedigen herren uns gegebene gutte ordnungen und satzungen ernsthaft vorgelesen, die er auß mund und hand versprechen muß dem gantzen handwerck thrülich und ohne alle gefahr zehalten. Und so er dan das gethan, ist er ein frömbder, gibt er dem handwerck 4 fl und eines meisters sohn 2 fl und nit weitres. Und diß sind also mit wenigem unßer der meister goltschmidten handwercksordnungen, darmit wir unßrer gnedige liebe herren berichten wollen, der getrosten gutten hoffnung, meine gnedige herren werdind uns, ein ehrsam goltschmidt handwerck, noch weiter darbei schützen und schirmen. Wir bevellend uns gantzlich in iren schirm

den 12ten Marty anno 1674

deß handwercks schreiber Hans Jacob Aberli.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Ratsurkunde.

2. Arbeitsordnungen

Konstanzer Goldschmiedeordnung

Goldschmid ordnung

Item, wellicher goldschmid werck triben wyl, der sol die ordnung halten,

[1.] des ersten, was ainer von gürtlen, kettinen oder derglichen werck macht, da sol die marck 14 lot fin silber halten.

[2.] Item, was (vom) hamer, daz kettenwerck ist, sol die marck 15 lot fin silber halten.

[3.] Item, von ander hamerwerck, es sig kelch, mustranzen, becher oder sunst von ander gemainen arbaiten, sol die marck 14 lot fin silber halten. Doch ob ainer aim ain besser silber gipt, da sol er im daz sin wider geben.

[4.] Item, was auch ainer aim von silber gipt mag er im auch wercken, es wär dann gar züvil böß, daz sol er im wider geben und nit wercken.

[5.] Item, es sol hinfüro kainer enkain gold wercken, dann daz gemain landtlöffig rl. (rheinländisch) gold, one gevärd, er mag wol bessers wercken, aber nit schwachers. Gäb aber ainer bessers, sol er im daz sin wider geben.

[6.] Item, es sol kainer glaß noch dublet, noch dehainen gefärwten stein, noch keine zytrin in gold legen und kainen stein anderst geben dann er ist.

[7.] Item, es sol kain goldschmid anderst gülden dann als von alter här komen ist und wann es ußer dem kochsilber kunpt und heruß bringt, sol ers im wachs und in kainer hell¹ uflassen.

[8.] Item, es sol kainer kain vorgült oder versilbert kupfer, als von drinckgeschiren oder glichen, daz gefärwet ist, nitt koffen, verkoffen noch kainen frembden hie lassen verkoffen.

[9.] Item, das lay gold sol im für uffgestossen werden, nit ufstrichen, noch mit dem kochsilber lassen uffstreichen und darzû fin silber nemen.

[10.] Item, nüwe arbeit sol kainer mit zin heften, es sige dann alte arbeit.

[11.] Item, es sol kainer kainen pfennig vergülden, der nach aim gulden gebrächt oder gemünzet sig.

[12.] Item, es sol kainer kain messing ußßen noch innen vergülden.

[13.] Deßglychen söllend auch die silber cromer, so söllichs fail hetten, die ordnung mit den verkoffen und koffen auch halten und ain yeden daz verkoffen, wyl wie es an im selbs silber ist, umb sin gelt geben und ganz kainen betrug weder gen burgern noch gesten darinn sûchen und daz also schweren. Es sol auch iro kainer, weder goldschmid noch cromer bj dem aid nichts arckwonigs oder gestollen koffen. Ob aber ain söllichs zükeme, sol er den uffhalten, wie er mag und den aim burgermaister kundt thun.

[14.] Item, es sol auch kain maister dehain rubinen hie wercken. Ob aber ain söllichs zükeme, daz ainer söllchs verkoffen welt, so sol er bj dem aid, dem so söllichs koffen wyl, ansagen.

[15.] Item, daz handwerck sol dis ordnung schweren zûhalten. Ob ainer sölchs überfür, behalt im ain rat die straf vor.

[16.] Item, es sol auch ain yeder maister, was arbit er gemacht hat und die daz zaichen erliden mag, sin zaichen daruf schlachen.

StA Zürich, A 205.1, Stadt Konstanz. Abschrift der Konstanzer Goldschmiedeordnung (undatiert, mit einem Begleitschreiben vom 23. August 1520).

¹ Zur Bedeutung des Wortes «Helle» siehe S. 41.

Goldschmiedeordnung (1522)

Der goldschmiden ordnung 1522

[1.] Anfangß sol niemant dhein heimlich eß oder gfarhlich werckstat haben und darin er ützet verborgenlich brenne oder mache¹.

[2.] Item, waß einer von gürtlen, kettinen oder dero glychen werck macht, da sol die mark 14 lot fin silber haben.

[3.] Item, von ander hamerwerck, eß sye kelch, münstranzen, böcher oder sust von andern gmeinen arbeiten, sol die march 14 lot fin silber halten. Doch ob einer einem ein besser silber gitt, da sol er im daß sin wider geben.

[4.] Ob aber einer einem silber gäb, daß nit so güt were alß ob stat, da sol der goldschmid nit wercken sünder wyderum geben, eß sye dann der zûsatz darby, daß eß die 14 lot halte.

[5.] Eß sol keiner einicherley gold wercken dann daß gmein lantlöffig rinsch gold one gevärd. Er mag aber wohl besseres wercken und nit schwächeres. Getz aber einer besseres, sol er im daß sin wyder geben.

[6.] Item eß sol keiner kein glaß, düpplet noch gefärwt oder contrafet² stein noch zitryn³ in gold fassen und keinen stein anderst geben dann er ist.

[7.] Eß sol dhein goldschmid anderß gülden dann wie von alter har kommen ist und wan eß uß dem kochsilber kümpt, sol ers in wachß, in keiner hell uff lasen.

[8.] Item eß sol keiner kein vergült oder versilbert kuppfer alß von trinck gschiren oder dero glychen daß geferwt ist, nit koffen, verkoffen och keinen frembden hir lassen verkoffen.

[9.] Item, daß lay gold sol im für uffgestossen werden, nit uffstrichen, noch mit dem kochsilber lassen uffstrichen und darzu fin silber nemen.

[10.] Item nüwe arbeit sol keiner mit zin hefften eß sye dann alte arbeit.

[11.] Item sol keiner kein pfennig vergulden, der noch einem gulden geprägt oder gemüntzet sye.

[12.] Item eß sol keiner kein messing ussen noch innen vergulden.

[13.] Was guldin oder silber müntzt, so valtsch und nit gut ist, einem fürkümpf, daß sol er brechen und dem deß die ist, wyderum antwurten.

[14.] Eß sol auch kein meister dhein rubin hie wercken; ob aber ein söllich zukäme, daß einer söllichß verkoffen welte, dann soll er by dem eyd, dem so söllichß koffen wil, sagen.

[15.] Eß sol ach ein jeder meister, waß arbeit er gemacht hat, die ein lod und darob schwär ist, sin zeichen daruff schlafen.

[16.] Disen artikel söllent die goldschmid und silberkrämer in der stat selbhaft gmeinlich schweren: eß sol nieman kein geschröt, brochen silbergschir, kilchenschätz, alß kelch, batenen und anders so arckwönig ist, noch argwenige müntzt, silber oder gold koffen, noch jemens anderm brennen oder schmelzen. Und als jeman söllich argwönig ding brächte und daß verkoffen, brennen oder schmelzen lassen wölte, den sol man mit worten uffhalten und einem burgermeister melden und anttwurten. Und in sonders söllent die silberkramer einem jeden daß, so er koffen wil, wie eß an im selbs ist, um sin gelt geben und gantz keinen betrug, weder gegen burgern noch gesten, darin bruchen noch sùchen.

Die meister gmeinlich habent disen eyd gschworen Donstag nach Magdalena 1522 (24. Juli).

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. – Entwurf der Ratsurkunde. Schnyder, QZZ, Nr. 228.

¹ Der ganze Abschnitt mit 2 parallelen Strichen ausgestrichen, am Rand vermerkt: «ist nachgelassen».

² Nachgemachtes, Uechtes, Falsches.

³ Eine gelbgefärbte Varietät des Bergkristalls, nicht selten für Topas ausgegeben.

Zürcher Goldschmiedeordnung (1544)

Nachdem by der vorigen prob des silbers und der goldschmidenarbeyt etwaz mangels erschienen des gemeyner statt by fromden und heymischen unloblich und den meystern des handtwerchs an irn gwercken und narung, so sollicher fäll oder mangel beharret werden sölte, hynderung, abbruch und nachteyl geberen mochte, deshalb myne heren ein ersamer rath von gemeynes nutzes und der statt eer wegen billich verursacht, syn insecen hierinn zethûn und daruff auch etlich ire liebe mitrâth das silber und der meysteren arbeyt probieren laßen. Und so die aber unglych, ettlichs villicht swecher und ettlichs besser dann die vorige prob, die vor sechs jaren nachgelassen ist, funden worden und daruber die erbaren meyster begert hand, ir anliggen vor ettlichen verordneten heren zuvernemen, deß eyn ersamer rath inen zû willen worden und sy durch ire verordneten inn iren beschwârdten verhört und dieselben heren verordneten, die alte goldschmiden prob und ordnung, deßglychen von yetzigen silberkauff und was herinn zu bedenken gewesen ist, für sich genommen und funden, das eyn mark finsilber mit denen unncosten, so man sy von Nürenberg oder andern orthen hirhar gen Zurich bringt, yetzt zechen guldin und eyn ort und alßo yedes lot zechen batzen und achthalben haller costet, er das man es angriff und gewerchet wirt. Deshalb die erbarn meyster nach gestalt und gelegenheit dißer gegenwürtigen zyt und löuffen by den alten proben, die man vorzyten by den ringen silberkäuff gehept, nit bestan noch plyben mögend, zûdem man allenthalben im Rych Tütscher Nationen eyn nachlaß und Änderung inn disen dingen gethan und thun müssen, damit dann eyn mittel gefunden worden, daz gemeyner statt by aller erbarkeyt loblich und dennoch den erbaren meystern lydenlich und ir nutz und eer sin alß das man annderstho ir arbeyt als unw schhafftig nit schelten noch verwerffen, sonnder dieselb ir arbeyt neben anndern meystern der rychstetten bestan möge, so haben die herren verordneten uff eyn mittel trachtet unnd uff  wer myner herren gefallen und wyter bedenken eyn prob und ordnung der goldschmiden und der silber arbeyt halb uff die maß gestelt.

[1.] Erstlich, was silbers eyn meyster fin verwercken wil, es syge, das er fin kauffe oder im fin zewercken geben werde oder eyner selbs fin brenne, daz soll er also fin verwerchen mit dem underscheyd, was er mit dem hammer werchet, da mag er eyner finen mark 1 lot oder minder und nit meer z setzen. Was er aber zu abgo  ner ald kleyner arbeyt darvon machen wil, da mag er einer march eyn lot eyn quintlein oder minder und auch nitt meer zusetzen, wie daz die alte ordnung vermag.

[2.] Was aber eyner von werchsilber, daz nit fin, das ist nit gar silber, sin soll, arbeysten welte, es were daz er es kaufft hette oder im z  werchen geben wurde, daz soll er, was vom hammer gemacht wirt, zu vierzechen lot werchen, das ist an der march vierzechen lot finsilbers und zwey lot z satzes. Were es aber abgo  ne oder ander gemeyne kleyne arbeyt als spangen, hafften, kr nli, zeychen, p  bli und ander derglychen ding, so under der kleynen arbeyt vergriffen sind, so soll er es von vierzechenthalb loten werchen, daz ist an eyner march vierzechenthalb lot finsilber und dritthalb lot z satzes, anders solle er es nit verwerchen noch yemand swecher, mache er gschirr jach frombden oder heymbschen.

[3.] Und damit di e ordnung dest styffer und die meyster im sorgen gehalten wurden, so solle eyn ersamer rath eynen oder zwen erbare man    inen verordnen, die zu allen vierteyl jaren oder so dick sy g t und not dunckt, unvers chenlich harumb gangint und unverwandt von yedem meyster eyn stuck nemmint und es durch eynen oder zwen erbare meyster, die sy geschickt darz  dunckend, probieren lassind, ob es die prob halte oder nit und an wem sy mangel fundent, da  elb meynen herren by iren eyden anzeygen und sy nach irem gutbeduncken und darnach eyner gehandelt hete, zustraffen.

[4.] Und zu meerer gewarsami, damit dest bessere w rschaft gemacht, das mit den meystern verhafftet und sy daran gewisen werdint, wenn eyner eine arbeyt, die von hammer syge,   gemacht hat, daz er uff dieselbe sin eygen zeychen schlache, und z  demselben sole er dieselb arbeyt den probierherren, so wie obstat, von eym ersamen rath darzu erordnet sind, bringen, die besichtigen und probieren lassen, und so sy wy     dem für gat, den stich haltet und die

prob hat, so sollend sy dann eynen stempfel haben, daran der statt zeychen syg und die arbeyt mit demselben stempfel und der statt zeychen neben deß meysters zeychen auch verzeychen und ee sollichs beschicht, soll keyn meyster sin arbeyt die vom hammer gemacht ist, yemands hinweg geben, noch verkouffen, sy syge dann yetzgehörter maß probiert und verzeychnet. Thäte es eyner darüber, der soll myner herren straff nach irem gefallen darob erwarten.

[5.] Und zu meererem bestand dißer dingen so sollend ir myne herren mit den heeren von Winterthur und Steyn verschaffen und sy daran wyßen, daz sy diße prob und ordnung von irn mesteren halten werden und die so darwider handtlinde, straffind.

[6.] Und diewyl auch ettliche ort der eydtgenoßschaft sampt irn zugehörigen stett und flecken inn gemeyner herrschafft und sunst auch keyn prob hand und arbeyth machend nach irn gefallen, on alle sorg, deßhalb sy dieselb arbeyt vyl ringer dann die hiesigen meyster geben, deß sy aber übel entgelten möchten, daz dann ir myn herren söliche ordnung und prob und diß üwer erbar ansechen ze tagen durch üwer botten ernstlich hetten lassen anbringen und ufs freuntlichst by den orton werben, daz sy die iren sich dißer prob zu verglychen wyßen wolten, daz were gemeyner eydtgenoßschaft eyne eer, ginge dest glycher zu und möchtind sich die meyster allenthalben dest baß verglychen und betragen.

[7.] Sunst solle es inn den uberigen artiklen, deß golds, der argwonigen müntz und silberkauffs, auch anderer dingen halb by der alten ordnung, was die wyßbet und vermag, unverändert belyben.

Actum Donstags vor Mathej 1544 (18. Sept.) praesentibus her Royst, m(eister) Thumißen, m(eister) Sproß, her seckelmeister Werdmüller, m(eister) Bluwler.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf.

Eine Abschrift dieser Ordnung wurde am 25. Okt. 1544 nach Luzern gesandt. – StA Luzern, Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 55. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 164f.

Zürcher Goldschmiedeordnung (1547?)

Die nüw ordnung der goldtschmidten, die sy schweren und halten sollent

Wir, burgermeister und rath der statt Zürich habend uns der goltschmidten halb, so in unser statt ihr handtwerk trayent und fry sindt, also das sy in kein zunfft dienendt, erkhendt, das sy diß ordnung halten und schwerindt, wie hernach stadt.

[1.] Am ersten solle niemans kein heimlich verborgen werchstat und eß haben, darinn er ützt verborgenlich brenne oder mache.

[2.] Was goldts einem zu werchen geben wirt, das soll er auch als gut an die arbeit leggen und nit schwacher machen und einem das syn wider geben, es syge an der arbeit oder widerumb an goldt.

[3.] Was guldin oder silberin müntz, so falsch und nit gut ist, einem vürkompt, das soll er brechen und dem, deß die ist, widerumb antworten.

[4.] Es soll auch keiner geschröt, gebrochen silbergeschirr, kilchenschatz, es sigen kelch, patenen oder anders, das arkwönig ist, noch einich argkwönig müntz, silber oder golt kauffen noch jemantzs anderem brennen oder schmelzen und ob jemans solich argwönig ding brechte und das verkauffen, brennen oder schmelzen laßen welte, den soll man mit worten uffhalten und einem burgermeister melden und antworten, als bißhar beschehen ist.

[5.] Deßglichen keiner, so alhir werchet und ofne es hat, weder küpferin noch möschin¹ gschir als becher, messer und anders, noch dheinerleig frömden noch heimbschen vergulden noch übersilberen sollind, by vier marhk silbers buß. Dorumb sy die goldschmid einanderen

¹ messingnes.

by irem eidt ze leiden schuldig syn sollend und die buß ohn alle gnad ingezogen werden. Doch ist inne unabgeschlagen, das sy die küpferine zeichen uff die baredt ald hüt, doch allein an einem orth, übergulden ald übersilberen mögind.

[6.] Wurde einem meister fyn silber zuverwerchen geben oder ander silber, das selb fyn zu brennen und also zuverwerchen, der soll es also fyn verwerchen. So aber einem silber geben wurde, daß besser were dann an einer march vierzehen lot fyn silber und doch nit gar fyn, das soll er auch dem, so ims übergeben, an syn arbeit, so gut als er das von im empfangen, verwerchen.

[7.] Was aber einer von werch silber, das nit fyn silber syn soll, arbeiten welte, er hete es kaufft oder im züwerchen geben wurde, das soll er zu vierzehen lotten, das ist zü vierzehen lot fyn silber und zwey lot zusatz und nit schwächer verwerchen, es seige vom hammer, abgoßen oder anderer arbeit, klein oder groß, gar nüdt außgenommen, gegen mengklichen fromden und heimschen.

[8.] Und zu merer gewarsamme umb das desto bessere werschafft gemacht werde, so ist geordnet, wann einer ein arbeit vom hammer, es seigind becher oder anders derglichen, klein oder groß, außgemacht hat, so soll er die niemans geben noch verkouffen, er habe dan züvor der stat zeichen, daß zät in einem schiltli und darzû syn zeichen daruff geschlagen und also verzeichnet. Und so man dann etliche kleine arbeit also nit verzeichnen mag, soll doch was acht lot wigt, wie obstat gezeichnet werden.

[9.] Es soll ouch dhein meister goldschmidt hantwerchs hinvüro dheinen kein werckzüg zur arbeit mehr lychen oder einich uffzogen trinkgeschirr ald andere gemachte arbeit vergulden, daßselbig syge dan züvor von unseren darzu verordneten probiert und an der prob nach unserer gesetzten ordnung gerecht und werschafft erfunden. Und wellicher harwider handelt oder thut, von demselben soll 10 fl ohne gnad zü büß ingezogen werden.

[10.] Und damit diß ordnung deß styffer und die meister im sorgen behalten werdindt, so habend wir unßere beid seckellmeister, so ir zun zyten sind, auß unserem rath verordnet, die zu allen viertheil jaren oder so dick sy not und güt bedunkt, unversöhnlich harumb gaan und unverwandt von jedem meister ein stuck nemmen sollendt und es durch einen oder zwen erbare meister, die sy geschickt darzu dunckend, probieren laßen, ob es die prob halte oder nit. Und an welchem sy mangell findent, uns by iren eiden anzeigen, sy nach unserem guten bedunken, nach dem einer gehandelt hete, zü straffen.

[11.] Und uff sölliches ist unser will und erkantnus, das die obbestimpten unsere verordneten die meister des handtwerchs berüffen, innen diß unser ordnung vorlesen und die schweren laßen söllint, trüwlich und erbarlich zü halten, darby zu belyben und darwider nit zehandlen, by unserer schweren straaß, doch mit heiterem vorbehalt, ob sich die louff über kurtz oder lang enderen und der silberkouff vilicht zun ringer werd kommen wurde, das uns die hand offen syn solle, dise ordnung zü minderen und zu mehreren, je nach gestalt der sachen und uns fügklichen und güt bedunkt.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. Undatierter Entwurf.

Vgl. die Ordnung entsprechenden Wortlautes, StA Luzern, Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, a.a.O., «Ordnung der Goldschmieden von Zürich vom Jahre 1547», ASA 1888, S. 165f.

Zur Datierung der Arbeitsordnung von 1547

Theodor von Liebenau publizierte die Kopien zweier Zürcher Ordnungen¹, die sich im Staatsarchiv Luzern befinden: die von 1544 und eine von 1547. Die von 1544 datiert vom 15. Okt. und ist zweifellos die Abschrift der Zürcher Ordnung vom 18. Sept. d. J., die, wie es dort heißt, der Stadt Luzern zugestellt werden sollte. Die von ihm 1547 datierte Quelle trägt in

¹ Th. v. Liebenau, Die Goldschmieden-Ordnung von 1544 und 1547, in: ASA, 1888, S. 163ff.

der Publikation kein Datum. Aus den Eidgenössischen Abschieden weiß man, daß eine Zürcher Ordnung 1545 den Ständen Luzern, Uri, Basel und Solothurn übermittelt werden sollte¹. Ob dies tatsächlich auch sofort geschah, entzieht sich unserer Kenntnis. Unter den Zürcher Goldschmiedeakten fand ich eine undatierte und unpublizierte Ordnung, die jener, die von Liebenau 1547 datiert, in vollem Wortlaut entspricht, dazu aber zwei weitere Artikel (5 und 9) enthält. Leider kann man sich momentan nicht von der Datierung des Luzerner Originals überzeugen, da die Akte unauffindbar ist²). Man darf aber sicherlich der Datierung des Luzerner Staatsarchivs Glauben schenken.

Eid und Ordnung der Silberkrämer (1547?)

Eidt und Ordnung der Silberkremmer

[1.] Es sollend die silberkremmer nebendt den golt schmiden schweren, das sy in unßer stat gricht und gebieten nützt von silberwerch und arbeit feill haben und verkauffen wellint, es habe dan die prob, daß ist vierzehen lot silber und zwey lot zûsatz, und nit schwächer, wie die den goltschmiden gegeben.

[2.] Deßglichen was guldin oder silberin mûntz so falsch und nit gût ist, einem vûrkompt, das sol er brechen und dem deß die ist, widerantworten.

[3.] Das auch niemans kein geschrôt, gebrochen silber geschirr, kilchenschatz, es sigend kelch, patenen oder anders, das argkwönig ist, nach einich verdachte mûntz, silber oder golt kouffen, und ob jemandts sölliche argkwönige ding brechte, und daß verkouffen laßen welte, den soll man mit worten uffhalten und einem burgermeister melden und antworten, alß bißbar beschehen ist, alles redlich und ungefarlich.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, undatiert, im selben Faszikel wie die undatierte Goldschmiedeordnung.

Es handelt sich hier, mit ganz unwichtigen Wortänderungen, um die bei Th. v. Liebenau, a.a.O., S. 166 abgedruckte und 1547 datierte «Ordnung und Eidt der Sylberkremer».

Zürcher Goldschmiedeordnung (1621)

Ordnung der goldschmiden, die sie schweeren und halten sollen

[1.] Am ersten soll niemands kein heimlich verborgen werkstatt und eß haben, darinn er ütztit verborgenlichs brenne oder mache.

[2.] Was golds einem zu wercken geben wird, das sol er auch als guts an die arbeit legen und nit schwächer machen und einem das syn widergeben, es sey an der arbeit oder widerumb an gold, und solches soll sein verbleibung haben. Wo aber einer gold verarbeiten thut, das er selbst den darzu gibt, daß sol er laut gemachter erkantnuß zu 20 carathen verarbeiten alß die ordentlich gesetzte prob und nit schwächer, hiermit ein kronen à 3 Fl. 8 ß verrechnet werden soll.

¹ Siehe S. 44 f.

² Schon Dora Fanny Rittmeyer suchte 1965 vergeblich nach ihr (s. ihr Brief vom 2. 4. 1965 im StA Luzern).

[3.] Was guldin oder silberin müntz, so falsch und nit gut ist, einem fürkommt, daß sol er brechen und dem, daß die ist, widerumb antworten.

[4.] Es soll auch niemand kein geschröt, gebrochen silber-geschirr, kilchen-schatz, es seyen kelch, patenen oder anders, das argwöhnig ist, noch einig argwönig müntz, silber oder gold kauffen noch iemandts anderem brennen oder schmelzen, und ob iemandts söllich argkwönig ding brechte und das verkauffen, brennen oder schmelzen lassen wolte, den sol man mit worten aufhalten und einem burgermeister melden und antworten, alß bißhar beschehen ist.

[5.] Deßglychen keiner, so allhie werchet und offne eß hat, weder kupfferin noch möschin gschir, als bächer, mäßer und anders noch dheinerley frömbden noch heimschen vergülten noch versilberen söllind bey vier march silbers buß, darumb sie die goldschmid einanderen bey ihrem eydt zeleiden schuldig seyn söllend und die buß ohn alle gnad eingezogen werden. Doch ist ihnen unabgeschlagen, daß sie die kűpfferinen zeichen auf die barret ald hűt, doch allein an einem ort űbergűlden als űbersilberen mögind.

[6.] Wurde einem meister fein silber zuverwerchen geben oder ander silber, dasselb fein zu brennen und also zuverwerchen, der soll es also fein verwerchen; so aber einem silber geben wurde, daß beßer were, dann an einer march vierzehen loth fein silber und doch nit gar fein, das sol er auch dem, so ihms űbergeben, an sein arbeit so gut, als er das von ihm empfangen, verwerchen.

[7.] Was aber einer von werch-silber, das nit fein silber seyn sol, arbeiten wolte, er hette es kaufft oder ihm zewerchen geben wurde, das soll er zu vierzehen lothen, das ist vierzehen loth fein silber und zwey loth zusatz und nit schwacher verwerchen, es syge vom hammer, abgossen oder anderer arbeit, klein oder groß, gar nűt außgenommen, gegen mengklichen frömbden und heimschen.

[8.] Und zu mehrer gewahrsamme, umb daß dest beßere wehrschaft gemacht werde, so ist geordnet, wann einer ein arbeit vom hammer, es seyen bächer oder anders dergleichen, klein oder groß, außgemacht hat, so soll er die niemandts geben noch verkauffen, er habe dann zuvor der statt zeichen daruf geschlagen, nammlich das zett in einem schiltli samt seinem zeichen und also verzeichnet; und so man dann etliche arbeit, die klein ist, also nit verzeichnen mag, soll doch, was acht loth wigt, wie obstat, auch gezeichnet werden.

[9.] Es soll auch dhein meister goldschmid handtwerchs hinfűro dheimem frömbden kein werchzűg zur arbeit mehr leihen oder einich aufzogen trinkgschirr als andere gemachte arbeit vergűlden, das selbig seye dan zuvor von unsern darzu verordneten probiert und an der prob nach unserer gesetzten ordnung gerecht und wűrschaft funden, und welcher harwider handelt oder thut, von dem sol x (10) lib. ohne gnad zu buß eingezogen werden.

[10.] Und auf solches ist unser will und meinung und erkantnuß, daß die obbestimmten unsere verordneten die meister des handtwerks berűffen, ihnen diß ordnung vorlesen und die schweren lassen sollind, thrűwlich und ehrbarlich zehalten, darbey zu blyben und darwider nit zu handeln bey unserer schweren straff. Doch mit heiterem Vorbehalt, ob sich die laűff űber kurz oder lang enderen und der silberkauff villicht in ringer werth kommen wurde, daß uns die hand offen seyn solle, diße ordnung zu enderen und zu mehreren ie nach gstatt der sachen und uns fűglichen und gut bedunkt.

[11.] Es habend auch mein gnedigen herren erkannt, daß, weilen die herren seckelmeistere nit mehr wie einest weil habend, die proben zuerkundigen, meister von dem handtwerck, so darzu verordnet sind, umbhar gahn und die silber zum probieren aufheben sollind und dann die fehlbaren bey ihren ehren und eyden den herren seckelmeisternen zu gebűhrender abbűssung zuleiden.

[12.] Auch ward in ansehung ueziger laűffen und hohem werth des gelts und silbers ihnen den goldschmiden auß gnaden zu der uezigen zeit der nachlaß gethan, daß sie an der prob, so nach der ordnung vierzehen loth sein soll, biß auf zwey quintli oder ein halb loth nit gefahret werden söllint, welcher aber weiter fűhre und die arbeit ringer machte, also, daß es an der mark mehr als ein halb loth fehlte, derselbige laut der ordnung darumb gebűsst werde.

[13.] Demnach sollend zwaren sie die goldschmidt aniezt des eydtschwurs nachmalen auch erlassen, derneben aber ihnen bey ihren eyden yngebunden seyn, bey ihrer ordnung nüt destminder styff zuverbleiben und derselben in allweg getroülich nachzekommen.

Actum den 11. Septembris 1621.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. Abschrift des 18. Jh. Schnyder, QZZ Nr. 784.

3. Lehrvertrag, Zürich 1688

Kundt und zu wüssen seyn, das den ...¹ten Jenner 1688 der hoch und wohlgelerte herr mr. Ulrich wohlverordneter pfahrer zum Hl. Geist, seinen lieben sohn Hans Jacob Ulrich dem ehrbaren und bescheidenen mstr. Johannes Weber dem goldtschmidt das handtwerck zu lehren verthraut auf folgende weiß:

Erstlich solle der knab 4 jahr lang aufgedingt werden nach handtwercks brauch und solle ihm sein lehrmeister in allen threüwen das handtwerck lehren ohne einichen vorhalt der kunst, was zu dem goldtschmidt handtwerck erfordert würdt, wie es einem ehrlichen meister wohl ansteht.

Desgleichen soll sich der knab ehrlich und wohl verhalten, was imme der meister verthraut und befiehlt, fleißig und in threüw verrichten, dem meister seinen nutzen fördern und den schaden wänig sowie müglich sein würdt. For des meister sein müh und arbeit verricht des knaben obgedachter herr vatter zu lehrlohn hundert reichsthaler, ein müt kehren für die 4 probierwochen, auch der fr.(au) 4 dukaten trinkgelt und ein halbes bet, so lang der knab bey dem lehrmeister liegen würdt. Dise obgedachte hundert reichthaler aber sollen in zwey zahlungen gedeilt werden: 50 reichsthaler wan der knab aufgedingt würdt, die anderen 50 aber nach verfließung 2 jahren; und solle des lehrknaben herr vatter das aufdingen, der lehrmeister aber das abdingen bezahlen.

Wan aber in wärender zeit sich zuthrüge, das Gott abwenden wohle, das der lehrmeister von Gott durch den zeitlichen todt solte berüft werden, im ersten, anderen oder dritten jahr, so sollen des m(eiste)r nachgelaßne erben schuldig sin, den knaben in ihren kosten einem anderen ehrlichen mr. verdingen. So es sich aber zuthrüge, daß der knab solte im ersten, anderen oder dritten jahr von Gott berufen werden, so soll des knaben l.(oblicher) h(er)r vatter für das erste jahr nur den halben lehrlohn schuldig sin zu bezahlen, for das andere und trite, wie auf übrige zeit den gantzen lehrlohn zu bezahlen schuldig sin, und solle auch der m(eiste)r den knaben mit speiß und trank ehrlich versehen. Und so sich der knab in wärender lehrzeit ehrlich und wohl verhalten würdt, verspricht imme der lehrm(eiste)r ein halb jahr zu schenken und ist diser vertrag beidseits mit gutem willen geschehen, sind auch hierumb zwey gleich lutende schreiben aufgesetzt worden, das wan eines verlohren, alsdan dem anderen solle glauben zugestellt werden. Worzu Gott seinen heiligen sēgen verleihen wolle.

Actum auf zeit und tag wie obstaht.

ZB Zürich, Ms. S 288, 105.

¹ Das Datum ist ausgelassen, wohl weil der Vertrag zuerst als Konzept aufgesetzt und zu einem späteren Zeitpunkt endgültig bekräftigt werden sollte.

4. Verzeichnisse der Silberproben

Verzeichnis der Silberproben, Zürich 1634

Verzeichnis der meister goldschmiden silber proben und wie die fehlenden gestrafft worden

Actum den 19ten Marty, anno 1634 durch herrn statthalter Heidegger, beide herren seckelmeister Hirtzel und Wirtz, herrn wardyn Stampfer, herrn schultheiß Holtzhalb und herrn münztmeister Kilchsperger.

Anno 1634 im Mertzen hatt

	<i>zu ring</i>	<i>buße</i>
Stäffe Aaberli		
Hans Jacob Hußer		
Cunrat Murer		
Caspar Giger		
Cunrat Kilchsperger		
Hannß Ulrich Öri		
Georg Hamberger		
Marx Müller		
Heinrich Müller	1 q.	10 ß
Heinrich Riva	1 q.	10 ß
Heinrich Kidt	4 q.	2 ₰
Hans Jacob Holtzhalb	4 q.	2 ₰
Hans Stampfer		
Hannß Tanner	7 q.	5 ₰
Heinrich Simler	8 q.	4 ₰
Christoffel Boller	7 q.	3 ₰ 10 ß
Melchior Collynis	3 q.	1 ₰ 10 ß
Melchior Trüb	3 q.	1 ₰ 10 ß
Jakob Bulinger	6 q.	3 ₰
Caspar Holtzhalb	2 q.	1 ₰
Alixander Kilchspärger	7 q.	3 ₰ 10 ß
Hans Cunrat Aaberli	8 q.	4 ₰
Rudolff Weich	6 q.	3 ₰
Caspar Meyer	1 Lot.	16 ₰
Rudolff von Lehr	15 q.	15 ₰
Heinrich von Lehr	13 q.	12 ₰
Ludwig von Birch	14 q.	15 ₰
Ludwig Schärer	13 q.	12 ₰
Cunrad Tentzler d. Jung	10 q.	10 ₰
Heinrich Zeender	12 q.	10 ₰
Jörg Bodmer	11 q.	11 ₰
Heinrich Tennieker	10 q.	10 ₰

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeaften.

Verzeichniss der Silberproben, Zürich 1643

Verzeichnuß, wasmaßen die arbeit der meister goldschmidten in der visitation ald prob vom 27. Aprelli 1643 syge befunden und ist denn fehlbaren für jeden Heller¹ 10 ß zebuß uferlegt worden

Donstag den 27. Aprellen anno 1643 habend die verohrneten des goldschmidthandtwerts von hernachfolgenden meisteren silber uffgenommen und alles scharff probiert und jedes an der prob erfunden wie volgt.

	<i>felt</i>
Jörg Hamberger	
Caspar Lehmann	
Heinrich Hoffmeister	
Marx Müller	
Hans Heinrich Simbler	
Caspar Giger	5 Heller
Hans Jacob Hußer	
Heinrich Schärer	2 Heller
Cunradt Dentzler	
Christoffel Boller	
Hans Ulrich Leüw	2 Heller
Hans Rudolf Locher	
Heinrich Kidth	
Killian Frieß	
Heinrich Zehender	
Heinrich Riva	
Hans Ludwig Dietsch	
Melchior Trüb	
Hans Jacob v. Lehr	4 Heller
Hanns Thanner	
Hanns Cunradt Kilchsperger	4 Heller
Hans Ulrich Öhri	
Hans Spöndli	4 Heller
Caspar Ulmer	
Heinrich Äberhart	
Linnhart Thomann	
Allexander Kilchsperger	
Caspar Meyer	2 Heller
Heinrich Deiniker	2 Heller
Linnhard Teücher	
Hanß Wäber	6 Heller
Hans Stampfer	
Rudolf Ulrich	5 Heller
Hans Heinrich Müller	
Hans Ulrich Loüw	16 Heller

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.

Aus dem Jahre 1652 hat sich eine weitere Visitationsliste erhalten, die aber nur die Namen der bestraften Meister aufführt. StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – «Citation etlicher fehlbar befunden meister goldschmidten, 11. Febr. 1652».

¹ Ein Heller ist das kleinste Silbergewicht. Siehe Glossar, Lot.

II. Glossar zu den Quellen

Inhaltsverzeichnis des Glossars

Bott	96
Häufigkeit und Zeitpunkt des Stattfindens	96
Strafe für Fernbleiben und Zuspätkommen	96
Außer den üblichen Zeiten einberufenes Bott	96
Eid der Goldschmiede	97
Eid des Münzmeisters	97
Eid der Silberhändler	98
Eid des Wardeins	98
Gesellen	99
Anzahl	99
Abwerben	99
Goldschläger	99
Goldschmiede	100
Anzahl	100
Zunftzugehörigkeit	100
Gürtler	101
Handwerk	101
Aufsichtsbeamte	101
Handwerksbeitrag	102
Handwerkslade	102
Kontrolle der Silberarbeiten	102
Häufigkeit der Visitation und Ausführende	102
Ort der Silberprobe	104
Beim Probieren Anwesende und deren Entlohnung	105
Gegenstand, der probiert wird	105
Verzeichnis der Silberproben (Visitationslisten)	105
Kontrolle der Goldarbeiten	106
Kratzmühle	106
Legierung des Silbers	106
Werksilber	106
Feinsilber	109
Legierung des Goldes	110
Lehrbrief	111
Lehrgeld	111
Lehrjahre	112
Lehrknaben	112
Anzahl	112
Aufdingen	113
Kosten beim Auf- und Abdingen	114
Verfrühtes Abdingen	114
Streitigkeiten zwischen Meister und Lehrknaben	114
Lohn für Goldschmiedearbeiten	115
Lot	115
Meisterrecht	115
Kosten für Fremde, die in Zürich Meister werden wollen	116
Meistertafel	116
Münzmeister	116

Münzwesen	117
Beschweren und löten	117
Schmelzen von Gold, Silber und Münzen	118
Kauf von Silber und Gold	119
Pfundzoll	120
Preise für Goldschmiedearbeiten	120
Probe des Silbers siehe Kontrolle der Silberarbeiten	
Probe des Goldes siehe Kontrolle der Goldarbeiten	
Siegelschneiden	121
Silberhändler	123
Qualitätsvorschriften	134
«Freie Ware»	125
Ordnung und Eid siehe Eid	
Silberfabrik	125
Stempelung der Goldschmiedearbeiten	126
Vergolden fremder Arbeit	127
Vergolden unedler Metalle	127
Verkauf fremder Silberarbeiten	127
Visitation siehe Kontrolle der Silber-, bzw. der Goldarbeiten	127
Visitation siehe Kontrolle der Silber-, resp. der Goldarbeiten	127
Wanderjahre	127
Wardein	128

Bott

Häufigkeit und Zeitpunkt des Stattfindens

Im 16. Jh. scheint die Handwerksversammlung noch nicht mit bestimmter Häufigkeit stattgefunden zu haben. Seit 1600 wird sie regulär zweimal pro Jahr abgehalten.

«... si (die Goldschmiedemeister) haben sich auch erkant, alle halb jar zum johanß dag im summer und zum johanß dag zu wiennach ein bot zu halten ...»

ZB Zürich, Ms. W 441, 21. Jenner 1600.

«... zu halben jaren, wan man pflegt die pott zu halten ...»

ZB Zürich, Ms. W 441, 12. Juli 1610.

Strafe für Fernbleiben und Zuspätkommen

Die unentschuldigt Fernbleibenden werden mit einer Geldstrafe belegt.

«... (wenn) einer oder mer sich ungehorsam erzeigte und nitt erschinen, von den selben ungehorsamen so dick das geschicht, sol von einem jeden 1 batzen ze buß ingezogen werden, es syge dann sach, das er von wegen größerer geschafften erlaub wäre.»

ZB Zürich, Ms. W 441, ohne Datum (aber wohl vor 1590).

«... welcher nit uff die gesetzt stund im bott erscheint, der sol 2 schiling zur buß verfallen sein, welcher aber ungehorsam gar nit erscheinen, solle 3 batzen unabläßlich bezahlen.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 259, 5. Februar 1665.

Außer den üblichen Zeiten einberufenes Bott

Wenn ein Fremder wegen einer Streitsache außer den beiden regulären Versammlungen ein Bott einberufen läßt, muß er die Kosten tragen.

«... so ein frömbd ein bott sammeln laße, er zuvor dem handtwercksobmann 2 ſ und ein meister 1 ſ und ein weibel 16 ß zustellen solle.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 263, 27. November 1673.

Bottgeld siehe unter Handwerksbeitrag.

Eid der Goldschmiede

Die Goldschmiede werden auf die jeweilige Arbeitsordnung vereidigt.

«Die meister gmeinlich habent disen eyd gschworen Donstag nach Magdalena 1522.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung von 1522.

«Min herr burgermeister Schmid, m. Anthoni Appotegger, m. Ulrich Trinkler, m. Setzstab sind verordnet, der goldschmid eid zübeßren und die goldschmid und ander, so argkwönig silber und cleinotd kouffend, denselben eid och sweren zü lassen ...»

StA Zürich, B II 49, Stadtschreibermanual, Mittwoch nach Laurenti 1611.

«Und uff söllichs ist unserer herren will und erkanthnuß, das die obbestympten herren verordneten, m. Thumysen und herr panerherr Schmid, die meyster deß handtwerchs für sich beruffen, inen dise ordnung veroffnen und die schweren lassen söllint, thrüwlich und erbarlich ze halten ...»

StA Luzern, Münzwesen, Cod. 55, fol. 55 – Kopie der Zürcher Ordnung von 1544. (Dieser Passus findet sich nur in der Luzerner Kopie.)

«Die nüw ordnung der goldtschmiden, die sy schweren und halten sollent.

Und uff sölliches ist unser will und erkantnus, das die obbestimpten unsere verordneten die meister des handtwerchs berüffen, innen diß unser ordnung vorlesen und die schweren laßen söllint, trüwlich und erbarlich zü halten ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – undatierte Ordnung von 1547. (Derselbe Wortlaut in der Luzerner Kopie.)

«Ordnung der goldschmiden, die sie schweren und halten sollen.

Und auf solches ist unser will und meinung und erkantnuß, daß die obbestimpten, unsere verordneten, die meister des handtwerks berüffen, ihnen diß ordnung vorlesen und die schweren lassen sollind, thrüwlich und ehrbarlich zehalten ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Ordnung von 1621.

Das Eid-Buch der Stadt Zürich von 1676 verzeichnet unter «Ordnung der goldschmiden, die sie schweren und halten söllent» wörtlich die Ordnung von 1621.

StA Zürich, B III 30, S. 181 ff.

Eid des Münzmeisters

Deß Münzmeister Eydt.

Der münzmeister soll schweren, uff die münz flyßig zü sehen, ohne oberkeitliches vorwüßen und verwilligung nüzit zü münzen, und wann ihme zü münzen verwilliget wird, solle er nach der gemachten ordnung verfahren, dergestalten, daß es unßer statt loblich, ehrlich und ohn-verwyßlich, auch in allweg die prob halten thuge und was er prägt, dem wardyn flyßig angeben, und ihme nüzit verhalten, gethrüwlich und ungefahrlich.

StA Zürich, Eidbuch, B III 30, S. 187, ohne Datum. (Das Buch wurde 1676 angelegt.)

Eid der Silberhändler

Die Silberhändler werden wie die Goldschmiede eidlich auf eine Ordnung verpflichtet. Sie soll verbinden, daß den einheimischen Goldschmieden durch minderwertige eingeführte Ware Konkurrenz und Nachteil erwächst.

«Min herr burgermeister Schmid, m. Anthoni Appotegger, m. Ulrich Trinkler, m. Setzstab sind verordnet, der goldschmid eid zubeßren und die goldschmid und ander, so argkwönig silber und cleinotd kouffend, denselben eid och sweren zû lassen . . .»

StA Zürich, B II 49, Stadtschreibermanual, Mittwoch nach Laurenti 1511.

«Disen artikel söllent die goldschmid und silber krämer in der stat seßhaft gmeinlich schwe-
ren: eß sol nieman kein geschröt, brochen silber gschir, kilchen schätz, alß kelch, batenen und
anders so arckwönig ist, noch argwenige müntz, silber oder gold koffen, noch jeman anderm
brennen oder schmelzen. And als jeman söllich argwönig ding brächte und daß verkoffen,
brennen oder schmelzen lassen wölte, den sol man mit worten uffhalten und einem burger-
meister melden und antwurten. Und in sonders söllent die silber kramer einem jeden daß, so
er koffen will, wie eß an im selbs ist, um sin gelt geben und gantz keinen betrug, weder gegen
burgern noch gesten, darin bruchen noch sûchen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 24. Juli 1522.

«Sunst solle es inn den ubrigen artiklen, deß golds, der argwonigen müntz und silberkauffs,
auch anderer dingen halb by der alten ordnung, was die wyßßet und vermag, unverändert
belyben.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544.

«Es sollen die silberkremmer nebendt den goltschmiden schweren, das sy in unßer stat
gricht und gebieten nützt von silberwerch und arbeit feill haben und verkauffen wellint, es habe
dan die prob, daß ist vierzehn lot silber und zwey lot zûsatz, und nit schwacher, wie die den
goltschmiden gegeben.

Deßglich was guldin oder silberin müntz, so falsch und nit gût ist, einem vûrkompt, das
sol er brechen und dem deß die ist, widerantworten.

Das auch niemans kein geschröt, gebrochen silber geschirr, kilchenschatz, es sigend kelch,
patenen oder anders das argkwönig ist, nach einich verdachte müntz, silber oder golt kouffen,
und ob jemandts söllliche argkwönige ding brechte, und daß verkouffen laßen welte, den soll
man mit worten uff halten und einem burgermeister melden und antworten, alß bißhar beschehen
ist, alles redlich und ungefarlich.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, undatierte Ordnung von 1547. Kopie im StA
Luzern, Akten Münzwesen, Codex Nr. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 166.

Weitere Vorschriften für Silberhändler siehe unter Silberhändler.

Eid des Wardeins

Wardynen Eydt.

Der wardyn soll schweren, uff die münz flyßig zû sehen, so man probiert, darby zu syn,
helffen ußzûziehen, und die prob zûhalten nach dem gehalt und uff zahl, wie auch uff die proben
der goldschmiden flyßige achtung zûgeben, deßglychen alle falschen münzen, und anders von
gold und silber, so nit währschafft, und ihme zûhanden kommbt, ab einanderen zûschnyden
und ohnüz zû machen, die gewicht ordentlich zûfechten und auch harinnen syß megst und bestis
zethûn, alles gethrüwlich und ohne gefehrd.

StA Zürich, Eidbuch, B III 30, S. 188, ohne Datum. (Das Buch wurde 1676 angelegt.)

Gesellen

Anzahl

Ein Meister darf nur zwei Gesellen gleichzeitig halten und neben diesen einen Lehrknaben. Oder: einen Gesellen und zwei Lehrknaben. Oder: keinen Lehrknaben und auch dann nicht mehr als zwei Gesellen.

«... das ein meister goldschmidthandtwerts alhie fürbaß uff ein zyth nit mehr alß zween gsellen, die das handtwerc ehrlich und redlich erlernet, neben einem lehrknaben anstellen und zehalten befügt syn sölle. Wann aber ein lehrknab syne drü jahr nach luth der ordnung albereit bim handtwerc gewëßen, möge ein meister zü einem solchen lehrknaben wol noch einen anderen lehrknaben anstellen, zü dißem beiden aber mehr nit alß einen gsellen halten. Und wann glych ein meister dheim lehrknaben hete, sölle doch ein sölicher mehr nit alß zween gsellen uff ein zyth zefürderen gwalt haben. Wellicher nun dißere ordnung übersehe und dero-selben züwider handlete, dero ieder solte, so oft es beschehe, benanntlich iede wuchen von dem tag an, da demme zuwider gehandelt wurde, von iedem gsellen fünff pfundt gëlts also bar zebüß verfallen und solche von iedem übertrëttenden unableßlich yngezogen werden, da von solchen büßen der halbe theill unßerm seckelamt und der ander halbe theill dem handtwerc züdien und gehören solle.»

Gesellenordnung vom 22. Sept. 1641. StA Zürich, B V 64, S. 739. Entwurf der Ratsurkunde. Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2234 – Original (Perg.). Schnyder, QZZ Nr. 857.

Abwerben

Das Abwerben von Gesellen durch größere Lohnversprechen ist strafbar.

«... wenn ein meister dem andern hinderucks und one verwilligung ein gesellen absetze und dem gesellen mer lons verhießße, derselbig meister so dem anderen den gesellen absetz sol gemeinen meisteren fünff pfund der stat Zürich werkung zü büß verfallen sin. Und ob der meister schon die büß gebe, so sol im nitt deß minder zü gelaßßen werden, das der gesell uff die selbig zyt by im belybe, sonder dem gesellen sol in einem halben jar darnach by einichen meister zü arbeiten nit zugelaßßen werden in unßer genedigen heren statt Zürich.»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert, wohl vor 1590.

Goldschläger

Der erste Goldschläger läßt sich 1671 in Zürich nieder.

Am 23. Sept. 1671 bittet der Goldschläger Johann von (van) Dyck (Deig, Teig) aus Antwerpen um die Aufnahme als Hinderseß.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Brief vom 23. Sept. 1671.

Ein Ausschuß vernimmt ihn und empfiehlt, ihn auf Lebenszeit als Schirmbürger aufzunehmen.

StA Zürich A 77.15, Goldschmiedeakten – Bericht vom 23. Sept. 1671.

Am 25. Sept. muß er sich einer Befragung über Glaubensdinge durch den Diakon des Fraumünsters unterziehen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Bericht des Diakons zu Fraumünster vom 25. Sept. 1671.

Goldschmiede

Anzahl

Die zuverlässigste Quelle über die Zahl der gleichzeitig in Zürich arbeitenden Goldschmiedemeister stellen die Visitationslisten dar. Daneben ist man auf die Angaben der Meisterschaft angewiesen, die sie vor allem in Supplikationen an den Rat machte.

- 1597: In der Supplikation wegen des Genfer Juweliers Hans Constantin heißt es: «... da wir aber gemeinlich ob dryßig meistern (sind).»
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Supplikation vom 12. März 1597.
- 1634: In der Visitationsliste sind 32 Namen verzeichnet.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1634. Siehe S. 93.
- 1639: In der «Supplication gemeiner meister goldschmiden alhie, h. Daniel Bergkmüller betreffend, welcher allerhand silbergeschmid verkauft» heißt es: «da wir aber gemein- und sonderlich, ob 45 meister, welliche all dißer zyth das handtwerch trybent ...»
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1639.
- 1640: In der «Supplication der meisteren des goldschmiden-handtwerks wegen abstattung des pfundzolls» ist die Rede von über 50 Meistern.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1640.
- 1643: In der Visitationsliste von 1643 sind 34 Meister aufgeführt.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. Siehe S. 94f.
- 1651: In der «Supplication der meister des goldschmiedehanswerks» berichtet man von «etlichen hundert Seelen», die sich «von dem handwerk ernähren» müssen. – Wahrscheinlich sind hier alle Familienmitglieder, Gesellen und Silberhändler mitgerechnet.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1651.
- 1687: In der Supplikation wegen der fremden Hausierer vom 28. Aug. 1687 wird die Anzahl der Goldschmiedemeister mit 40 angegeben.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.
- 1701: In der Klage des Goldschmiedehandwerks vom 9. März 1701 wegen Meister Läublin von Schaffhausen werden 40 Meister genannt.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.
- 1706: In der Supplikation wegen des Silberkaufes vom 8. Juni 1706 spricht man von mehr als 50 Goldschmieden.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.
- 1722: Die Supplikation wegen des Silberkaufs vom 26. März 1722 klagt über das Schicksal von 45 Meistern, bzw. 200 Personen, wenn man die Familien mitrechnet.
StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.

Zunftzugehörigkeit

In der ersten Verfassungsurkunde, dem ersten Geschworenen Brief von 1336 wurden die Goldschmiede der Gesellschaft zur Konstaffel zugeteilt. Seit dem vierten Geschworenen Brief von 1489 zählt das Goldschmiedehandwerk zu den freien Gewerben.

«Des ersten, ritter, edellüte, burgere, die ire geltent güte hand, köflüte, gewantsnider, wechsler, goltsmide und saltzlüte, die sol man nemmen constavel, und sol man von in setzen erber lüte in den rat, und suln einem burgermeister wartende sin und der stat baner.»

1. Geschworener Brief, 16. Juli 1336. Schnyder, QZZ, Nr. 3.

«Aber umb goldschmid, sidennayer und glaser, gewand schnider, saltzlut und die isen feil haben, die mogen sin in der constafel oder in welicher zunft sy wellen, also, daz ir gewerb fry ist und sin sol furbashin ungevarlich.»

4. Geschworener Brief, 25. Mai 1489. Schnyder, QZZ, Nr. 166.

«Aber umb goldschmid, sydensticker und glaser, gewandtschnyder, saltzlüth und die ysen feil habend, auch die ihres thuns, gwerbs oder handwerks halber sonsten an keine gewüße zunfft gebunden, die mögend in der constaffel syn oder in wellicher zunfft si wöllend, also, daß ihr gwerb deßhalb frey syn soll.»

6. Geschworener Brief, vom 9. Juni 1654. Schnyder, QZZ, Nr. 166.

Gürtler

Das Arbeitsgebiet der Goldschmiede ist streng gegen das der Gürtler abgegrenzt. Goldschmiede sollen den Gürtlern weder Silberarbeit zu machen geben noch deren Hilfe in Anspruch nehmen. Ist dies unumgänglich, muß zuerst der Handwerksobmann gefragt werden. Das Vergolden der Kirchenknöpfe steht den Goldschmieden zu, nicht den Gürtlern.

Es wird im Bott bestimmt, «daß kein meister der goldschmiden keinem gürtler oder jemand anderem ußert den goldschmiden, nit solle verschneiden oder in anderweg vorschub thun, daß dem goldschmid handwerk schädlich sein möchte ...»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 272. 12. Sept. 1689.

Die Meister beschließen, «daß fürohin kein meister der goldschmiden mehr solle befuegt sein, die arbeit von silber einem gürtler zu geben und sein beihülff im arbeiten zu gebrauchen und sonderlich wegen der dißmahligen in moden gefunden knöpfen, dann solches einem lobl. handwerck schädlich und schimpflich seie.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 274. 3. Mai 1698.

Es wurde «von einem gantzen handwerck einhellig erkent, daß herr Baptist Weber 5 fl buß solle erlegen, wegen fehlers, daß er dem gürtler Heidegger etliche silberne knöpf hat laßen auffkehren. Und ist also der articul, so A^o 1698 erkent der gürtlern halben, wider einhellig bestettet.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 277. 28. März 1702.

«Wegen der gürtleren beihilff: wann ein herr oder meister deß gürtlers beihilff oder sein werchzeug von nöthen, daß er sich selbst nit helfen könnte, so solle ein solcher ehe und bevor er deß gürtlers beihülff braucht, sich bei hr. obmann raths erholen.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 287. 26. April 1714.

«...wasmaßen bishin alhier die knöpf der kirchenthürmen von den goldschmiden vergult und unter denen dem gürtlerhandwerch spezificiert geeigneten stucken erwehte knöpf nicht benamset, auch das gold von dem alten kirchthurmknopf von herrn wardin abgescheiden worden, mit recht erkent, daß obbedeuter kirchthurmknopf deßgleichen künfftig alle andere knöpf auf die kirchthurm den herren und meistern goldschmiden zuvergulden gebühren und sollen von dem herrn baumeister auf ihr, der goldschmiden, gezimmendes anmelden übergeben werden ...»

StA Zürich, B II 667, Unterschreibermanual vom 11. Sept. 1699.

Handwerk

Aufsichtsbeamte

Das Handwerk bestellt zwei Goldschmiedemeister zur allgemeinen Aufsicht über alle Handwerksmitglieder.

«Dazumallen habend si sich erkant das man zü halben jaren zwen meister ußschüßi, die uf die ferborgne eßßen und anders me acht habind und was dan dasselb für büßen git hört halb in büchs, halb zweien meistern die sorg hand ...»

ZB, Ms. W 441, 1600.

Handwerksbeitrag

Jeder Meister muß zweimal jährlich einen Handwerksbeitrag entrichten.

«... alle halb jar zum johanß dag im summer und zum johanß dag zu wiennach ein bot zu halten, und dan ... sol ouch ein ieder meister zwen bz. in seckell schüßen, damit wir auch gält habend. Und da hort der zunft im winter die zwen bz. von wagen der stuben hitz ...»

ZB Zürich, Ms. W 441, 21. Januar 1600.

«... das yn zu halben jaren, wan man pflegt die pott zu halten, yeder meister zwen batzen zegeben, die im summer der gsellschaft in die büchs, die uff wienechten ye der zunfft, do man die pot haltet ... daß nun fürohin ein yeder meister nit mehr dan das jars drey batzen söle schuldig und verfallen syn, zu johanßtag im summer ein batzen, der ghört den meistern in die büchs, die zween zu wienechten stubenhitz, do man die bot haltet.»

ZB Zürich, Ms. W 441, 12. Juli 1610.

Handwerkslade

Die einzelnen Ordnungen des Goldschmiedehandwerks sowie die Handwerksbücher wurden in einer eigens dazu bestimmten Trube, der «Lad» verwahrt. Sie befand sich in der Obhut des jeweiligen Obmanns des Handwerks. Keines dieser Dokumente sollte jemals aus der Trube genommen und verliehen werden.

Die Goldschmiedemeister bestimmen, «daß niemanden, auch keinem herrn oder meister der goldschmiden, auß der lad etwaß solle gegeben werden abzuschreiben, es ward ihm dan von dem gantzen bott erlaubt.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 270. 5. April 1687.

Wenn ein Meister die Handwerksordnungen oder andere Satzungen abzuschreiben wünschte, so sollte «der handwerksschreiber ihm ein copy beider ordnungen übergeben auff eine bestimpte zeit, aber daß hauptbuch, so in der lad und ihn 4 bücher abgetheilt, mag nit von handen gegeben werden.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 276. 9. März 1702.

«Es ward auch dato erkant, daß ein jeweiliger herr obmann die lad in seinem hauß solle haben, und solle der handwerksschreiber waß zu allen zeiten vor einem bott oder bej auff- und abdingung der knaben verhandlet wird, dem herrn obmann überschicken in schrift.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 283. 26. Jan. 1712.

Kontrolle der Silberarbeiten

Häufigkeit der Visitation und Ausführende

Regelmäßig durchgeführte und ausdrücklich verordnete Visitationen der Goldschmiede scheinen seit der Ordnung vom Jahre 1544 erfolgt zu sein. Anfangs sind es Ratsmitglieder, die die Visitation durchführen, doch geht sie allmählich in die Hände des Goldschmiedehandwerks über.

«Und damit diße ordnung dest styffer und die meyster im sorgen gehalten wurden, so solle eyn ersamer rath eynen oder zwen erbare man uß inen verordnen, die zu allen vierteyl jaren oder so dick sy güt und not dunckt, unversächenlich harumb gangint und unverwandt von yedem meyster eyn stuck nemmint und es durch eynen oder zwen erbare meyster, die sy geschickt darzü dunckend, probieren lassind, ob es die prob halte oder nit und an wem sy mangel fundent, daßselb meynen herren by iren eyden anzeygen und sy nach irem gutbeduncken und darnach eyner gehandelt hete, zustraffen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. – Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544.

«Und damit dise ordnung dest styffer und die meyster in sorgen gehalten werdint, so hatt eyn ersamer rath zwen eerbar man uß inen verordnet, nemmlich m.(eister) Ytelhannsen Thumysen¹ und J.(unker) Anndreßen Schmid, buwmeyster, die zu allen viertheyl jaren oder so dick sy gut und not dunckt, unversehenlich harumgangint und unverwarnet von jedem meister eyn stuck nemmint und es durch einen oder zwen eerbare meyster, di sy geschickt darzu dunckend, probieren lassint, ob es die prob halte oder nit, und an wem sy mangel fyndent, mynen herren by iren eyden anzeygend, sy nach irem gutbedunken, darnach einer gehandelt hatte, zu straffen.»

Kopie der Zürcher Ordnung von 1544. StA Luzern, Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 55. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 164f.

«Und damit diß ordnung deß styffer und die meister im sorgen behalten werdint, so habend wir unßere beid seckelmeister, so ir zun zyten sind, uß unserem rath verordnet, die zu allen viertheil jaren oder so dick sy not und güt bedunkt, unversöhnlich harumb gaan und unverwandt von jedem meister ein stuck nemmen sollent und es durch einen oder zwen erbare meister, die sy geschickt darzu dunkend, probieren laßen, ob es die prob halte oder nit. Und an welchem sy mangell findent, uns by iren eiden anzeigen, sy nach unserem guten bedunken, nach dem einer gehandelt hete, zu straffen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung von 1547.

«Und damit dis ordnung dest stiffer und die meister in sorgen behalten werdent, so hend wyr dryg man us unserem ratt verordnet, die zu allen viertheyl jaren oder so dick sy not und gut bedunckt, unversehenlich herumb gan und unverwandt von jedem meister ein stuck nemmen söllent und es durch einen oder zwen erbare meyster, die sy geschickt darzu bedunkend, probieren lassen, ob es die prob halte oder nit. Und an welchem sy mangel findent, uns by iren eyden anzeigen, sy nach unserem guten bedunken, nach dem einer gehandelt, zu strafen.»

Kopie der Zürcher Goldschmiedeordnung von 1547. StA Luzern, Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 165f.

Seit 1621 übernehmen die Goldschmiede selbst die Visitation –, sie soll alle 14 Tage stattfinden – müssen aber die schlechten Proben den Säckelmeistern melden, welche die Bestrafung vornehmen.

«... daß nebst den h. seckelmeistern (wyl dieselben von wegen viele der geschëfften nit mehr sowol wie einst wyl habent, der sach so dick es von nöthen, für sich selbs alleinig nachzukommen) meister Hans Jacob Aberli und Heinrich von Scheniß vom handtwerck verordnet syn, die zû allen vierzehen tagen erkundigen, und die jehigen so darinnen fehlbar, und straffwürdig erfunden werdent, by ihren ehren und eyden den h. seckelmeistern leiden und anzeigen sollint, damit dann durch sie der sach nach gebühr und vermög der ordnung wyter nachgesetzt und die übertretere nach verdienen und gestaltsame des fehlers gestrafft werden könnind ...»

StA Zürich, Eidbuch, B III 30, S. 185f. StA Zürich, A 77.115, Goldschmiedeakten – Entwurf zur Ordnung vom 11. Sept. 1621.

«es habend auch mein gnedigen herren erkennt, daß, weilen die herren seckelmeistere nit mehr wie einst weil habend, die proben zuerkundigen, meister von dem handtwerk, so darzu verordnet sind, umbhar gahn und die silber zum probieren aufheben sollind und dann die fehlbaren bey ihren ehren und eyden den herren seckelmeistern zu gebührender abbüssung zu leiden.»

StA Zürich A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 11. Sept. 1621. Schnyder, QZZ, Nr. 784.

«Wegen der Goldschmiden ihrer ordnungen, die prob ausgenommen, bei der es bleiben solle, wurde einer commißion geordnet um zu sehen, war darinnen zu verbessern. Inzwüschen

¹ Es handelt sich hierbei wahrscheinlich nicht um einen Goldschmied, sondern um ein Ratsmitglied anderen Berufes. Ein Itelhanß Thumysen wird erst 1568 Meister (ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 2).

wurden aus denen goldschmieden zwey ersehen, welche zu 14 tagen oder monaten um die proben erkundigen und die fehlbaren zur abstraffung laiden sollind.»

StA Zürich, B II 372, Stadtschreibermanual, 10. Sept. 1625.

Es sollen visitiert werden ... deßgleichen der goldschmiden von den hrn. säckelmeistern und übrigen verordneten.»

StA Zürich, B II 397, Unterschreibermanual, 11. Jun. 1631.

«Es sollen die goldschmid wegen den hrn. seckelmeistern und übrig verordneten herren altem brauch und herkommen nach visitiert werden.»

StA Zürich, B II 429, Unterschreibermanual, 13. Jun. 1639.

Seit 1639 werden im Handwerksbuch vier «Silberaufnehmer» verzeichnet, von denen zwei in der «grossen Stadt» und zwei in der «kleinen Stadt» amtieren. 1646 wird diese Regelung bestätigt.

«Anno 1646 ist von mein herren und meistern angesehen, daß man alle 2 Jahr zwen andere die proben auffzunehmen erwehlen solle aber alzeit zwen alte verbleiben ...»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 35.

Zur Aufsicht über die Goldschmiede ist von der Obrigkeit der Wardein ernannt. Er muß, so oft es die Obrigkeit verlangt, Visitationen veranlassen.

«Durch den waradyn und die prob-meister sollen alle goldschmid jährl. wenigstens einmal und sonderlich auf Martini visitiert und ihr arbeit besichtigt und probiert werden.»

StA Zürich, B II 517, Unterschreibermanual, 6. März 1662. Schnyder, QZZ, Nr. 954.

«Erstlich haben unßere gnedig herren zu jeder zeiten einen guardin verordnet, der uffsehung der goltschmidten und andren sachen thun solle, und so oft es mein gnedig herren gefalt, muß er deß silbers halben uffzenemen, zu einem handtwercks obmann kehren und silber von imme zur prob begehren, darnach der handtwercks obmann aber zu den vier verordneten gehn, auch silber von innen begehren und das die vier meister durch die gantze statt, zwehn in die kleine statt von allen meistern silber zum probieren, und das ohne alle gefahr trühlich.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

S. auch unter Wardein.

Ort der Silberprobe

Die Silberprobe wird in der städtischen Münze vorgenommen.

In dem Bericht der verordneten Wardeine und Silberaufnehmer über die schlechte Probe des Goldschmieds Hans Ulrich Löuw heißt es von dem verdächtigen Stück «... ward daßelbe hüt dato (2. Mai 1644) inn der münztz wie gebrüchlich uff die prob gesetzt ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1644.

Aus dem Bericht des Wardeins Hanß Stampfer an die Obrigkeit, worin er über die schlechten Arbeiten des inzwischen außer Landes geflohenen Goldschmieds Heinrich Däniker berichtet:

... man brachte «meßer und gürtel in die münz zu probieren, so auch von imme Denigher gekauft worden, hatt herr münzmeister Simmler solliche uff dem stein on wehrschaft befunden. Daruff ehr mich (Wardein Hans Stampfer) in die münz berufft hat und den augenschein selbstn ingenommen als hab ich meines bruffs halber gedachte meßer und gürtlen zu oberkeitlichen handen uffgesetzt und brobiert ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Bericht des Wardeins Hans Stampfer vom 1. Nov. 1652.

Beim Probieren Anwesende und deren Entlöhnung

Bei einer Silberprobe müssen der Wardein, der Handwerksobmann, der Handwerksschreiber sowie 2 bzw. 4 Silberaufnehmer dabei sein und dafür bezahlt werden.

«Wan man das zusammen gebrachte silber scharff probiert, habend die siben Meister (Wardein, Obmann, 4 Verordnete, Schreiber) uffs allerwenigste darmit zethun. Ein und einhalben tag, wan man aber nur uff dem stein und dem strich probiert, so ist darmit zethun ein tag. Und ist von handtwercks wegen jedem der siben meistern gemacht für müeh und versummnis 1 ƒ auch dem herrn quardyn seinen gebührenden lohn.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

«... wan man scharff probiert, solle allwegen dem herrn wardyn vor ein jedere prob 6 ƒ und nit mehr zugestellt werden. Auch jederweilen deß handtwercks obmann, weilen er die müh darvon hat, solle ihm der zinß vom capital nachgelaßen werden; ward nach ein jahr continuirt.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 262, 4. März 1672.

«... weilen große unkosten über daß silber uffnehmen ergängind, sollend nit mehr als herr quardin, handtwerksobmann sambt dem schreiber und den zwen eltesten silberuffnehmer auß beyden stätten darbey sein und jedlichem 1 ƒ geltt gegeben werden für sein müh.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 265. 22. Febr. 1677.

«... neben dem herrn wardyn, herrn handtwerksobmann und handwercksschreiber sollen beiwohnen die zwen eltesten silberuffnehmer, einer auß der großen und einer auß der kleinen statt, so man scharff probiert.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 269. 30. Juli 1683.

Gegenstand, der probiert wird

Es muß jeweils ein neuer Gegenstand probiert werden, nicht etwa ein schon einmal geprüfter.

«... wan man einmahl silber von einem meister empfangen und probiert, entweder scharff oder nit, und selbiges bim wardein ligen bleibe, daßselbig nit mehr, sonder anders silber zur prob von ihme geforderet werden ...»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 267. 16. Jan. 1681.

Verzeichnis der Silberproben (Visitationslisten)

Aus dem 17. Jh. haben sich drei Verzeichnisse von Silberproben erhalten. Zwei davon sind in Form einer Liste angelegt, die alle zu dieser Zeit in Zürich tätigen Goldschmiede erfaßt und dazu das Ergebnis der Probe festhält. Die dritte verzeichnet nur die Namen der Goldschmiede, die eine Strafe zu bezahlen haben¹.

1. «Verzeichnis der mr. goldschmiden silber proben und wie die fehlenden gestrafft worden. 1634.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.

2. «Verzeichnuß, wasmaßen die arbeit der mr. goldschmiden in der visitation ald prob vom 27. Aprelli 1634 syge befunden und ist denn fehlbaren für jeden Heller 10 ƒ zebuß uferlegt worden.»

StA Zürich, A 77.10, Goldschmiedeakten.

3. «Citation etlicher fehlbar befunden mr. goldschmiden, 11. Febr. 1652.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.

¹ Siehe S. 93 ff.

Kontrolle der Goldarbeiten

Üblicherweise wurde die Strichprobe genommen, die etwas weniger genau als die Kupellenprobe ist, aber dafür schneller durchzuführen. Erst wenn sich durch die Strichprobe die Legierung als zu geringhältig erwies, nahm man die Kupellenprobe vor, d. h. man probierte scharf.

«Erstlich soll das probiren deß golds fehrners wie bißher auff dem stein durch den strich geschehen; fahß sich aber zutragte, daß bey dem streichen einiche strich nicht für probhältig angesehen wurden, solch nicht probhaltend scheinendes gold soll dann allemahl auff der capellen scharf probiret werden. Und damit des streichens halber allewegen desto sicherer es har gehe, iederweilen unter denen vier silber auffhebern auch ein gold arbeiter sich befinden und aber darbey denen herren seckelmeistern namens der hohen obrigkeit vorbehalten seyn solle, wann nöthig erachtet wurde, eine allgemeine scharffe prob vorzunehmen, die beliebige disposition darüber zuthun ...»

StA Zürich, B V 119, S. 19 – Entwurf (3. Mai 1730) – StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft, Urk. Nr. 2250 – Original (Perg.) – StA Zürich, B II 788, Unterschreibermanual I, S. 137. Schnyder, QZZ, Nr. 1308.

Kratzmühle¹

Im Besitz des Goldschmiedehandwerks befand sich eine Kratzmühle, die allen Goldschmieden zur Verfügung stand. Für die Benutzung mußten sie eine Gebühr entrichten.

«Deß tags wurde erkannt, daß welcher herr oder meister unßere handwerchs kratzmühle brauche, der soll deß tags dafür bezahlen 4 B.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 289. 8. Nov. 1714.

«Die cratzmühle, so dem handwerk zugehört, costet laut der rechnung herrn obmann Kellers 174 fl 13 B 6 hl. samt dem, was darzu gehört.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, «Übergabe und verzeichnis aller sachen des goldschmiedehandwerks ...», 22. März 1746.

Legierung des Silbers

Werksilber

Die in Zürich im 16. und bis Ende des 17. Jh. übliche Probe für Werksilber beträgt – mit einigen Abweichungen zu verschiedenen Zeiten – 14 bzw. 13½ Lot.

- 1522 ist die Probe für Schmuckarbeiten 15 Lot, für getriebene Arbeit 14 Lot.
- 1544 wird für getriebene Arbeit 14 Lot, für gegossene 14½ Lot gefordert.
- 1547 gelten für getriebene wie für gegossene Arbeit 14 Lot.
- Seit 1551 wird auch 13¾-lötiges Silber geduldet.
- 1558 wird dies abermals bestätigt.
- 1621 werden wieder 14 Lot für getriebene sowie gegossene und kleine Arbeit verlangt. Eine Zusatzbestimmung erlaubt eine Toleranzspanne bis zu 13½ Lot.
- In der Folgezeit scheint es Punzen für weniger als 13-lötige Arbeit gegeben zu haben. Sie werden 1643 eingesammelt.
- 1651 werden 14½ bzw. 14 Lot vorgeschrieben.
- 1655 ist wieder die Probe von 14 bzw. 13½ Lot üblich.
- 1683 ist immer noch 14- bzw. 13½-lötiges Silber verlangt.
- 1698 wird die Zürcher Probe mit 13½ Lot angegeben.

¹ «Eine Art Mühle bei Metallarbeitern, die Krätze wieder <zu gute zu machen>. – Krätze, im Hüttenwesen und bei Metallarbeitern der Abgang vom bearbeiteten Metall, bes. von Silber... Der Goldschmied schmilzt die Krätze wieder.» Grimm, Deutsches Wörterbuch, V, Leipzig, 1873.

1522

«... Was einer von gürtlen, kettinen oder dero glychen werck macht, da sol die mark 15 lot fin silber halten.

Item von ander hamerwerck, eß syge kelch, münstrantzen, becher oder sust von andern gmeinen arbeiten, sol die march 14 lot fin silber halten. Doch ob einer einem ein besser silber gitt, da sol er im daß sin wider geben.

Ob aber einer einem silber gäb, daß nit so gut were alß ob stat, da sol der goldschmid nit wercken sünder wyderum geben, eß sye dann der zusatz darby, daß eß die 14 lot halte ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 24. Juli 1522.

1544

«Was aber cyner von werchsilber, daz nit fin, das ist nit gar silber sin soll, arbeysten welte, es were daz er es kauft hette oder im zu werchen geben wurde, daz soll er, was vom hammer gemacht wird, zu vierzechen lot werchen, das ist an der march vierzechen lot finsilbers und zwey lot zûsatzes. Were es aber abgoßne oder ander gemeyne kleyne erbeyt als spangen, hafften, krönli, zeychen, pöbli und ander derglychen ding, so under der kleynen arbeyt vergriffen sind, so soll er es von vierzechenthalb loten werchen, daz ist an eyner march vierzechenthalb lot finsilber und dritthalb lot zûsatzes, anders solle er es nit verwerchen noch yemand schwächer, mache er gschirr jach frombden oder heymbschen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544. Siehe auch Kopie im StA Luzern vom 15. Okt. 1544.

1547

«Was aber einer von werchsylber, das nit fin silber sin soll, arbeiten wellte, er hette es koufft oder (das) im zu werchen geben wurde, das soll er zu vierzechen lotten, das ist vierzechen lott fin silber und zwey lott zusatz und nit schwächer verwerchen, es syge vom hammer, abgossen oder anderer arbeyt, klein oder groß, gar nüt außgenommen, gegen mengklichen, frömden und heimschen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. – Goldschmiedeordnung von 1547, Kopie im StA Luzern, Akten Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 165f.

1551

1551 gelangen die Goldschmiede mit der Bitte an die Obrigkeit, man möge ihnen, da sie nicht immer die Legierung genau zu 14 Lot machen könnten, einen Spielraum gewähren.

Die Obrigkeit entscheidet, generell bleiben 14 Lot Vorschrift, weisen aber die Probierherren an, einen Mangel von 4 Pfennigen oder einem Quintlein zu dulden. Wo mehr als ein Quintlein fehle oder wo einer beständig diese Toleranzspanne ausnütze, sollen Strafen verhängt werden.

Ratsentscheid vom 10. August 1551. StA Zürich, B III 30, Eidbuch, S. 184.

1558

Diese Ordnung wird 1558 vom Rat wiederum bestätigt.

StA Zürich, B III 30, Eidbuch S. 184 v.

1621

«Was aber einer von werch-silber, das nit fein silber seyn sol, arbeiten wolte, er hette es kauft oder ihm zewerchen geben wurde, das soll er zu vierzechen lothen, das ist vierzechen loth fein silber und zwey loth zusatz und nit schwächer verwerchen, es syge vom hammer, abgossen oder anderer arbeit, klein oder groß, gar nüt außgenommen, gegen mengklichen frömbden und heimschen ...»

«... allein in ansehung ieziger loüfen und hohen wärtds des gelts und silbers ihnen den goldschmiden uß gnaden zü der iezigen zyt den nachlaß gethan, daß sie an der prob (so nach der ordnung vierzehen loth syn solle) biß uff zwey quintli oder ein halb loth nit gefahret werden söllint, welcher aber wyter führe und die arbeit ringer machte, also daß es an der march mehr dann ein halb loth fehlte, derselbig darumb lut der ordnung gebüßt werden ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 11. Sept. 1621. – StA Zürich, B III 30, Eidbuch, S. 185f. – Schnyder, QZZ, Nr. 784.

1643

1643 gelangen die beiden Säckelmeister und die zu den Silberproben Verordneten mit der Frage an den Rat, was mit den von «alten Punzen» bezeichneten und weniger als 13-lötigen Arbeiten, die an den Jahrmärkten beim Helmhaus feilgehalten werden, geschehen solle. (Es handelt sich dabei um Zürcher Arbeiten.)

Sollte es sich hier um eine Sondererlaubnis für die krisenreiche Zeit des 30jährigen Krieges handeln? Eine Erlaubnis von seiten der Obrigkeit ist mir nicht bekannt.

Die Obrigkeit entscheidet, daß die alten, nicht geänderten Punzen durch einen Diener von jedem Goldschmied bei seinem Eid eingesammelt werden sollen. Die 13-lötige Arbeit möge man passieren lassen, die weniger als 13-lötige soll von der Silberaufnehmern zerschlagen werden.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1643.

1651

Die Goldschmiede beklagen sich in einer Supplication an die Obrigkeit über die Benachteiligung, die ihnen daraus erwächst, daß sie zu 14½ Lot verpflichtet sind, während im Reich nur 13 Lot gelten und solche Arbeit auch in Zürich verkauft werde. Sie bitten, für die fremden Silberhändler dieselben Bestimmungen gelten zu lassen wie für die Einheimischen und erinnern an den Eid der Silberkrämer. Man beklagt ferner schlechte Zeiten, hohe Silberpreise und deren tägliche Verteuerung und verweist darauf, daß etliche hundert Seelen sich von dem Handwerk ernähren müssen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1651.

Ein Konzeptbrief des Rates über diese Supplikation gibt dem Ansinnen der Goldschmiede statt. Die 14½-lötige Probe wird bestätigt, allerdings soll ein Spielraum von einem halben Lot, wie schon eine andere Ordnung festlegte, bestehen bleiben. In Stadt und Landschaft Zürich darf weder in noch außer den Jahr- und Wochenmärkten Ware von weniger als 14½ bzw. 14 Lot verkauft werden.

Die Winterthurer, die eine geringere als die hiesige Probe haben, sollen angehalten werden, die hiesige zu beachten.

Konzeptbrief des Rates vom 29. Mai 1651. StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten.

Die Ausfertigung dieses Schreibens erfolgt ebenfalls am 29. Mai 1651.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. Schnyder, QZZ, Nr. 905.

Schultheiß und Rat der Stadt Winterthur schicken einen Bericht an die Zürcher Obrigkeit, sie hätten ihren Goldschmieden bei deren Eiden auferlegt, statt wie bisher 13-lötiges nunmehr 14½-lötiges¹ Silber gemäß der Zürcher Probe zu verarbeiten.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 9. Juni 1651.

¹ Da seit der Goldschmiedeordnung von 1621 nur noch 13½ Lot gefordert wurden, auch 1655 und späterhin bis 1698 immer von 13½ Lot die Rede ist, muß man sich nach den Gründen fragen, weshalb 1651 plötzlich 14½ Lot vorgeschrieben werden. Da dieses Legierungsverhältnis in fünf verschiedenen Akten (die vier oben erwähnten Akten und das Zürcher Schreiben an Winterthur (StA Winterthur AH 98/3/3) übereinstimmend mit 14½ Lot angegeben wird, muß man wohl einen Schreibfehler ausschließen. D. F. Rittmeyer hält die 14½ Lot für einen Irrtum des Schreibers. (D. F. Rittmeyer, Die alten Winterthurer Goldschmiede, S. 44.)

1655

«In meiner herren bottmäßigkeit solle keine andere silber-arbeit feilgehabt werden als welche die hießige prob, 13 ½ Lot, haltet.»

StA Zürich, B II 492, Stadtschreibermanual, 29. Mai 1655.

1683

«Den von Solothurn solle antwortlich bedeutet werden, daß die hießigen goldschmid keine andere als wenigstens 13 ½ löthige silber-arbeit verwercken dörrften . . .»

StA Zürich, B II 603, Unterschreibermanual I, 23. Jun. 1683.

1697

Auf der Tagsatzung von Baden vom 30. Juni 1697 wird, verbindlich für alle XIII Orte, die Silberprobe auf mindestens 13 Lot festgesetzt. Zürich bleibt bei 13 ½ Lot.

Eidgenöss. Absch. VI, Abt. 2, S. 665.

1698

«... würde erkent, daß in hießiger stadt und landtschafft kein anders als 13 ½ lot an der prob haltendes silber-gräth feilgetragen und verkaufft werden (darf), wornach sowohl frömde als heimsche sich zů verhalten ermahnet seyn sollen . . .»

StA Zürich, B II 663, Unterschreibermanual, 29. Juni 1698.

Im 18. Jb. werden die Bestimmungen in bezug auf die Lötigkeit etwas lockerer gehandhabt. Wenn einer zu geringhältiges Silber gearbeitet hat, es aber mit dem entsprechenden Preisabzug verkauft, wird er nicht bestraft.

«... Deß silber einkauffens so ist erkennt, wann einer silber kauffe und were unßer loblichen statt zeichen und auch deß meisters zeichen, der es gearbeitet hete, were aber gringhaltiger alß unßere prob, solle der, so die arbeit gemacht, dem, so es gekauft, den billichen abzug thun. Wan der es willig thut, soll man nit befüegt sein, ihne weiters zu verklagen oder in costen zu bringen, wan aber ein solcher kein abtrag thun wolte, so soll er erstlich vor dem handtwerck und nit vor den herren seckelmeistern verklagt werden.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 284f. 26. April 1714.

Feinsilber

Reines, unlegiertes Silber gilt als Feinsilber im Unterschied zu dem in einem vorgeschriebenen Verhältnis legierten Werksilber. Bekommt ein Goldschmied besseres als Werksilber aber doch nicht ganz feines Silber,, so darf er es in diesem Zustand verarbeiten, ohne es auf die eine oder andere Qualitätsstufe bringen zu müssen.

«...was silbers eyne meyster fin verwercken wil, es syge, das er fin kauffe oder im fin zerwercken geben werde oder eyner selbs fin brenne, daz soll er also fin verwerchen mit dem underscheyd, was er mit dem hammer werchet, da mag er eyner finen mark 1 lot oder minder und nit meer zusetzen. Was er aber zu abgoßner als kleyner arbeyt darvon machen wil, da mag er einer march eyne lot eyne quintlein oder minder und auch nitt meer zusetzen, wie daz die alte ordnung vermag.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544. Siehe auch die Luzerner Kopie vom 15. Okt. 1544, StA Luzern, Münzwesen, Cod. 55, fol. 55. Th. v. Liebenau ASA 1888, S. 164f.

«... Wurde einem meister fyn silber zu verwerchen geben oder ander silber, dasselb fyn zu brennen und also zu verwerchen, der soll es also fyn verwerchen. So aber einem silber geben wurde, daß beßer were dann an einer march vierzehen lot fyn silber und doch nit gar fyn, das

soll er auch dem, so ihm übergeben, an syn arbeit, so gut als er das von ihm empfangen, verwerchen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Undatierte Goldschmiedeordnung von 1547. Siehe auch Luzerner Kopie, StA Luzern, Münzwesen, Cod. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 165f.

«... wurde einem meister fein silber zuverwerchen geben oder ander silber, dasselb fein zu brennen und also zu verwerchen, der soll es also fein verwerchen; so aber einem silber geben wurde, daß beßer were, dann an einer march vierzehen loth fein silber und doch nit gar fein, das sol er auch dem, so ihm übergeben, an sein arbeit so gut als er das von ihm empfangen, verwerchen ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung von 1621. Schnyder, QZZ, Nr. 784.

Legierung des Goldes

Im 16. Jb. wird die Verwendung rheinischen Goldes gefordert. Seit der Goldschmiedeordnung von 1621 ist 20 karätiges Gold Vorschrift. Anfangs des 18. Jhs. wird ein Spielraum von einem halben Karat erlaubt.

«... Eß sol keiner einicherley gold wercken, dann daß gmein lantlöffig rinsch gold one gevärd. Er mag aber wohl besseres wercken und nit schwächeres. Getz aber einer besseres, sol er im daß sin wyder geben ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 24. Juli 1522.

«... Sunst soll es inn den übrigen artiklen deß golds, der argwönigen müntz und silberkouffs, auch anderer dingen halb by der alten ordnung, waß die wyßet und vermag, unverändert belyben.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544. Siehe auch die Luzerner Kopie vom 15. Okt. 1544, StA Luzern, Münzwesen, Cod. 55, fol. 55. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 164f.

«... was gelts einem zu gwerchen geben wirt, das soll er ouch als gut an die arbeyt legen und nit schwächer machen und einem das sin wyder geben, es syge an arbeyt oder wyderumb an goldt.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung von 1547. Siehe auch die Luzerner Kopie, StA Luzern, Münzwesen, Cod. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 165.

«... was golds einem zu werchen geben wird, das sol er auch als guts an die arbeit legen und nit schwächer machen und einem das syn widergeben, es sey an der arbeit oder widerumb an gold und solches soll sein verbleiben haben. Wo aber einer gold verarbeiten thut, das er selbst darzu gibt, daß sol er laut gemachter erkantnuß zu 20 carathen verarbeiten alß die ordentlich gesetzte prob und nit schwächer, hiermit ein krohn zu 2 Fl. 8 ß verrechnet werden soll.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung von 1621. Schnyder, QZZ, Nr. 784.

Auf der Tagsatzung zu Baden vom 30. Juni 1697 wird, verbindlich für alle XIII Orte, die Goldprobe auf 20 Karat festgelegt.

Eidgenöss. Abschiede, VI, Abt. 2, S. 665.

Die Goldarbeiter geben am 4. Okt. 1729 eine Supplikation ein, in der sie um eine Reduzierung der vorgeschriebenen Goldprobe um ein halbes Karat bitten.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, «Memorial der Herren Goldarbeiter, die Goldproben betreffend, 4. Okt. 1729».

«... soll es bey der gold prob von 20 caraten fehrnerhin sein verbleiben haben, iedoch wegen dermahlig hohen preises des golds, wann bey dem probiren sich zeigte, daß völlig neunzehn und ein halb carat hältiges gold verarbeiteth werde, die buß nachgesehen; dieienige so dann, welche geringer alß neunzehn und ein halb carat haltendes gold und zwahren von neunzehn ein halb biß neunzehn carat haltendes verarbeitethen, von dem ehrsammen handwerckh zu handen der lad nach bißhariger üebung und proportion der granen; die aber, so weniger alß neunzehn carat haltendes verarbeitethen, von denen herren seckhelmeistern zu obrigkeitlichen handen abgestrafft werden.»

StA Zürich, B V 119, S. 19, 3. Mai 1730. – Entwurf der Ratsurkunde. StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft, Urk. Nr. 2250 – Original (Perg.). StA Zürich, B II 788, Unterschreibermanual I, S. 137. Schnyder, QZZ, Nr. 1308.

Lehrbrief

Ein Lehrbrief scheint schon seit dem 16. Jb. gefordert worden zu sein.

In der Streitsache zwischen den gemeinen Meistern der Goldschmiede und Heinrich Engelhart 1551 ist von dem Lehrbrief des jungen Huyuf die Rede: «... diewyl der iung Huyuf das goldschmiden hanndtwerch vermög sines leerbrieffs uß geleert ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Ratsurkunde vom 17. Aug. 1551. Schnyder, QZZ, Nr. 368.

Es geht um den jungen Heinrich Schärer, des Goldschmied Heinrich Schärer sel. Sohn, dessen Mutter von dem Handwerk erbittet, ihren Sohn verfrüht ledigzusprechen. Das Ansinnen wird abgelehnt, der Knabe soll gemäß der Ordnung seine Lehrzeit absolvieren «... sich ehrlich und woll bei einem Herren als ein Lehrknab verhalten und mit einem Schein oder Lehrbrief, wan, wie und wo er gelehrt, nachgehends erscheinen ...»

ZB, Ms. W 94, fol. 265. 25. Juli 1675.

Das Handwerk fällt einen Entscheid über die Aufnahmebedingungen fremder Gesellen, die in Zürich Meister zu werden wünschen: «... und (wann) einer begehrte Meister zu werden, soll alß dan ein solcher einem ganzen Handtwerck weißen den Lehrbrieff, damit mann sehen könne der Zeit halben, ob die 7 Jahr verfloßen, von seiner verding zeit an, auch wo und bei wem er gelehret ...»

ZB, Ms. W 94, fol. 273. 21. Februar 1695.

Lehrgeld

Diesbezüglich bestanden keine offiziellen Vorschriften; man scheint diese Angelegenheit dem persönlichen Übereinkommen von Lehrherrn und dem Vater des Lehrknaben überlassen zu haben. Eine Vorstellung von der Höhe der Summe vermittelt uns der Lehrvertrag aus dem Jahre 1688.

«... for des meister sein müh und arbeit verricht des knaben obgedachter herr vatter zu lehrlohn hundert reichsthaler, ein müt kehrnen für die 4 probierwochen, auch der fr(au) 4 dukaten trinkgelt und ein halbes bet, so lang der knab bey dem lehrmeister liegen wirdt. Dise obgedachte hundert reichsthaler aber sollen in zwey zallungen gedeilt werden, 50 reichsthaler wan der knab aufgedingt wirdt, die anderen 50 aber nach verfließung 2 jahren und solle des lehrknaben herr vatter das aufdingen, der lehrmeister aber das abdingen bezahlen.»

ZB Zürich, Ms. S 288, fol. 105, Januar 1688.

Lehrjahre

Die Lehrzeit beträgt regulär vier Jahre, für einheimische wie für fremde Knaben. Daran muß sich eine dreijährige Wanderzeit¹ anschließen.

«... unnd das ein ieder derselben (der Lehrknaben) nach altem bruch und harkommen nitt minder dann vier jar lernen ... möchte ...»

«... Ob aber ein meister einen knaben sechs jar lanng leren welte, sölte derselb drü jar gelernet unnd dannethin der meister gwalt haben, noch einen knaben zü im anzünahmen ...»

Lehrknabenordnung vom 22. Oktober 1557. StA Zürich, B V 12, Bl. 59 v. – Entwurf der Ratsurkunde. StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2230 – Original der Ratsurkunde. Schnyder, QZZ, Nr. 392.

Als der Goldschmied Hans Aeberli einen Lehrknaben aus Baden für eine nur dreijährige Lehrzeit annimmt, verhängt die Obrigkeit eine Strafe von 10 Pfund oder er müsse den Knaben ordentlich zu Ende ausbilden, «alles mit der wytern erlütherung, das obangezeigte ordnung (die Lehrknabenordnung von 1557) uff frömbd unnd heimbsch knaben dienen unnd langen» solle.

StA Zürich, B II 144, Stadtschreibermanual II, S. 15, 28. August 1568 – Urteil. B V 27, Bl. 432 – Entwurf der Ratsurkunde Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2232. – Original der Ratsurkunde (Perg.). Schnyder, QZZ, Nr. 457.

«Wan ein knab seine vier jahr ehrlich ußgestanden und darvon ledig gesprochen wirdt, so sind obge meister zum abding verordnet; ist gemacht jedem 1 fl. Gibt jemmandt etwas weitres, so steht es jedem frei und hat man darumb zedanken.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

Als Heinrich Schärer, der Sohn des verstorbenen Heinrich Schärer sel., vor der festgesetzten Zeit ledig gesprochen werden wollte, bestimmt das versammelte Handwerk, er solle «einwäg als den anderen 4 Jahr wie ein anderer Knab sein Lehrjahr und Gsellenstand außstehen ehe er könne Meister seyn.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 265, 25. Juli 1675.

1681 beschließt die Meisterschaft, daß es einem Meister frei stehen soll, einem Lehrknaben von den vorgeschriebenen 4 Lehrjahren ein halbes Jahr zu schenken.

«Ward in damahl gehaltenem Bott einhellig erkennt, wan bej einem Meister ein Lehrknab ansitzt, solle ihme von Stund an sein Lehrzeit angeben uff 4 Jahr, solle aber dem Meister frei stehen, dem Knaben ein halb Jahr schenken, aber dan der Meister zu den 4 Jahren Lehrzeit noch ein Jahr, also zusammen 5 Jahr zu bringen, vor dem kein andern Knab anzunehmen befüegt seyn, und so ein Knab vor Verfließung der 4 Jahren ledig gesprochen, sol er eher nit zu einem Meister angenommen werden, biß er völlig die 7 Jahr im Handtwerck zugebracht hat.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 267.

Lehrknaben

Anzahl

Im 16. Jb. und bis 1674 dürfen zwei Lehrknaben gleichzeitig bei einem Meister lernen. Seit 1674 müssen 5 Jahre seit der Einstellung des einen Lehrknaben vergangen sein, bis der Meister den nächsten aufdingen darf – was bei einer vorgeschriebenen Lehrzeit von 4 Jahren bedeutet, daß jeder Meister nur noch einen Lehrknaben haben darf. Zugunsten der Meistersöhne gibt es eine Sonderbestimmung.

¹ Siehe unter Wanderjahre.

«das hinfüro dhein meister goldschmiden hanndtwerchs inn unnser statt uff ein zyt mer dann zwen knaben zû leren annâmen (soll) . . . unnd (erst) wenn der ein knab zwey jar gelert, das ein meister demnach wol noch einen zû demselben anstellen möchte . . .» (Lehrknabenordnung von 1557).

StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2230 – Original. Schnyder, QZZ, Nr. 392.

«Es sol ouch kein meister uff ein zyt mer dann zwen leerknaben anemen und haben, ouch sol der ein alwegen zwei jar und mer bim handtwerch geweißen sin eh er den anderen aneme . . .»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert (wohl vor 1590).

«Wann aber ein lehrknab syne drü jahr nach luth der ordnung albereit bim handtwerch geweißen, möge ein meister zû einem solchen lehrknaben wol nach ein anderen lehrknaben anstellen . . .»

StA Zürich, B V 64, S. 739 – Entwurf der Ratsurkunde. Gesellenordnung vom 22. Sept. 1641. Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2234 – Original (Perg.). W. Schnyder, QZZ, Nr. 857.

Das Bott vom 10. August 1670 beschließt, daß der Lehrknabe «Schwytzer seine 3 Jahr lang völlig bei seinem Herrn solle zubringen und ußlehren, namlich biß uff Weinacht 1670 und solle biß dahin der Ulrich nicht uffgedingt werden und ihm sein Zeit biß dahin nicht gelten.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 261.

Entscheidung des Botts vom 27. November 1673 wegen Herrn Stattschreiber Ulrichs Sohn: «den er hat wollen dem Hr. Heinrich Teücher auffdingen, weilen er aber Hr. Teücher ein Lehrknab in der Lehr, der noch nit seine 3 Jahr bei ihm wahr und wider unser Brieff ist, wardt einhellig erkennt, zum anderen mahl, daß er seinen Lehrknaben völlig 3 Jahr haben solle und lehren, ehe er einen anderen annemmen sölle.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 263.

«Wan ein meister einen lehrknaben zu lehren annimbt, so solle er biß nach verfließung fünff völliger jahren keinen andren knaben annemmen, außgenommen eines meisters sohn, der mehr vorthail hatt, als ein ander knab.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

«Wan ein meister einen lehrknaben zu lehren annimbt, so solle er biß nach verfließung fünff völliger jahren keinen andren knaben annemmen . . .»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Ordnung von 1674.

«. . . so ein vatter sein sohn daß goldschmid handwerk lehrne, ihme alß dan sein sohn keinen platz im laden verschlage, sonder daß der vatter offen hand hatt, nebendt seinem sohn einen anderen knab anzunemmen, zu waß zeit es sich begeben . . .»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 273. 3. Okt. 1695.

Aufdingen

Beim Aufdingen eines Lehrknaben sollen andere Goldschmiedemeister als Zeugen dabei sein.

«Es sol auch ein jeder meister, so einen leerknaben anemen oder verdingen welle, zwen ander meister des handtwerchs zû im nemmen . . .»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert (wohl vor 1590).

«wan einer ein lehrknab verdingen wil, solle alzeit der handtwercks schreiber dabei sein und berüfft werden, geschah wegen etlicher unglägenheiten.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 257, 7. Juni 1645.

«... Wann einer einen lehr knaben uffdingen wolle, daß alß dan deß handtwercks obmann undt deß handtwercks schreiber darbei sein sollend, sonsten solle es anderstwertz nichts gelten. Geschahen auch wegen wüest yngrißen mißbrüchen und den knaben zun zeiten zu kurtz geschehen.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 257, 29. Okt. 1645.

«... zum uf- und abdingen der knaben seyen verordnet: der handtwercks obmann, der schreiber, die 2 elteren under den silberufnemmeren ...»

StA Zürich, B V 85, Ratsurkunden, S. 46 – Entwurf. StA Zürich, B II 565, Unterschreibermanual I, S. 59 – Weisung vom 4. Mai an die Zunftmeister für die Enquete. Schnyder, QZZ, Nr. 1030.

Kosten beim Auf- und Abdingen

Beim Auf- und Abdingen der Lehrknaben ist dem Handwerke, später auch dem Obmann, dem Schreiber und den dabei amwesenden Meistern eine bestimmte Gebühr zu entrichten.

«... da danethin der meister und der knab gemeynen meister sechs batzen und jedertheil das halb geben, damitt der knab werde ingeschryben und nachwertz vor größeren spänen vermiten by der büß von 1 ₣ 5 β.»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert (wohl vor 1590).

«... so fer ein meister syn eigne sün das handwerch lernen wil, so sol er glichfals gmeinen meister 1 dickpfennig schuldig syn zegeben als wan er ein fromde knaben ler, damit er ouch veri ingeschryben.»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert (wohl vor 1590).

«... so ein knab in unßer handtwerck einem meister uffgedingt wirdt, ists eines meisters sohn, gibt er dem handtwerck 2 ₣, ist es aber ein frömbder, gibt er 4 ₣, und sind zum uff- und ddingen der knaben verordnet deß handtwercks obmann, der schreiber und die zwehn eltren under den silberuffnemmeren. Gehört jedem 1 ₣, und dem handtwercksschreiber für sein müch uß- und inzeschriben 16 β.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674. StA Zürich, B V 85, Ratsurkunden, S. 46 – Entwurf. StA Zürich, B II 565, Unterschreibermanual I, S. 59 – Weisung vom 4. Mai 1674 an die Zunftmeister für die Enquete. Schnyder, QZZ, Nr. 1030.

Verfrühtes Abdingen

Wenn ein Lehrknabe vorschriftswidrig vor Ende seiner Lehrzeit abgedingt wird, muß der Meister dem Handwerk dafür eine Buße entrichten.

«So solle uff ein monat eh die zeit verfloßen 5 ₣, uff zwen monat 10 ₣, für 3 monat aber 20 ₣ unnachleßliche buß gesetzt sein und selbige von den fehlbaren meister unverzogenlich yngezogen werden.»

ZB Zürich, Ms. W 94 fol. 267. 21. Febr. 1681.

Streitigkeiten zwischen Meister und Lehrknaben

Streitigkeiten zwischen Meister und Lehrknaben sollen von der Handwerksversammlung entscheiden werden.

«wann sich etwas span oder zwytracht zwyschend einem meister und lerknaben zü trüge, so sollend sy es für gemeine meister bringen. Die mögend den Handel vertragen nach iren guttdüncken, da dann sy beide sechs batzen gemeinen meister verfallen sin und jeder theil das halb geben und dem weybel zwen batzen jedem deyl fier β.»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert, wohl vor 1590.

Lohn für Goldschmiedearbeiten

Der reine Verarbeitungslohn beträgt im 17. Jb. höchstens 5 Schilling pro Lot.

In der «Supplikation der meister deß goldschmidenhandwerks wegen abstattung des pfundzolls», 1640, wird berichtet, daß «...vast der mehrteil (der Goldschmiede) genötigt ist, mit frömbden silberkremeren zuhandlen, wann einer je will sich und syne lieben wyb und kinder mit gott und ehren erhalten, welche jetzermelte silberkremer mehrentheils selbß altsilber allhar bringend und daßßelb in nüwe arbeit verwerchen lassen, von denen dan der goldschmid mehrers nit dann allein den macherlohn, nämlich uffs höchst fünf schilling vom loth zugewünnen hat ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1640.

Preise für Goldschmiedearbeiten siehe unter Preis.

Lot

Das Gewicht und die Legierung von Silber wurden in Lot berechnet. Eine Mark Silber hat 16 Lot, ein Lot hat 4 Quint, ein Quint hat 4 Pfennige oder Heller.

«4 Heller ist ein quintli, 4 quintli 1 loth, 16 loth 1 march.»

StA Zürich, B II 105, Unterschreibermanual vom 3., 15. Okt. 1558.

Maßgebend war die Kölner Mark à 233,86 Gramm¹. Ein Lot hatte 14,9 Gramm. Ein Quint nicht ganz 4 Gramm².

Die Zürcher Mark wog 1703 234,8 Gramm³.

Meisterrecht

Ein Meisterstück ist in Zürich nicht vorgeschrieben. Um Meister zu werden, muß der Geselle eine sieben-jährige Lehr- und Wanderzeit nachweisen und dem Handwerk eine Gebühr entrichten.

«... so sol ein jeder, der in unßer genedigen heren statt Zürich meister wirt ald für sich selber werchett, gemeinen meistern sechs batzen geben und ußrichten, damit er werde ingeschryben, ouch ime die ordnungen und satzungen vorgelesen, das er sich wüßße vor größerem schaden zevergaumen.»

ZB Zürich, Ms. W 441, undatiert, wohl vor 1590.

«Wan ein knab seine siblen jahr in der frömbdt oder aber hier ehrlich und mit ruhen außgestanden und begehrt, ein meister zu werden, geschicht es vor einem gantzen handwerck. Und werdend imme unßere von meinen gnedigen herren uns gegebene gutte ordnungen und satzungen ernsthaft vorgeleßen, die aus mund und hand versprechen muß dem gantzen handwerck thrülich und ohne alle gefahr zehalten. Und so er dan das gethan, ist es ein frömbder, gibt er also dem handtwerc 4 fl und eines meisters sohn 2 fl. Und nit weitres und diß sind also mit wenigem unßer der meister goltschmiden handtwercs ordnungen ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

«... wan einer meister werden wolle, gebe er dem handtwerc 4 lb, wan er frömbd; seye er aber eines meisters sohn, gebe er 2 lb.»

StA Zürich, B V 85, Ratsurkunden, S. 46 – Entwurf B II 565, Unterschreibermanual I, S. 59 – Weisung vom 4. Mai 1674 an die Zunftmeister für die Enquete. Schnyder, QZZ, Nr. 1030.

¹ D. F. Rittmeyer, Von der Edelmetallkontrolle im Mittelalter bis zur Gründung des Bundesstaates, in: Zoll-Rundschau 2, 1962, S. 40.

² Dies., Die alten Winterthurer Goldschmiede, Zürich 1962, S. 78.

³ Zeller-Werdmüller, ZB Zürich, Ms. P 24 a.

«Den 6ten Mertzen (1689) ward auch einhelig erkent, wann neüwe Meister angenommen werden, soll eines Meisters Sohn bezahlen 3 ₣ und ein frömbder 6 ₣ und auch dem Handwercksschreiber 16 β für daß Eynschreiben.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 271.

Kosten für Fremde, die in Zürich Meister werden wollen

«... daß diejenigen knaben, so an der frömbde daß goldschmid handwerck erlernet, dem handwerck sollend bezahlen 30 ₣, wan sie zu meisteren angenommen werden, auch 2 ₣ 8 β Eynschreibgelt.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 280. 20. Sept. 1703.

Meistertafel

Das Handwerk legt eine Meistertafel an, die bei jedem Bott verlesen werden soll.

«... das man ein Daffelen sol laßen machen und all meister die das handwerch driben darin zi namen laßen schriben. Si habens sich auch erkant alle halb jar zu johanß Dag Im Summer und zum Johanß Dag zû wiennach ein bot zû halten, und dan die Dafell läsen ...»

ZB Zürich, Ms. W 441, 21. Januar 1600.

Münzmeister

Das Amt des Münzmeisters wurde von Zürcher Goldschmiedemeistern verwaltet. Im 16. Jh. wurden auch Prägungen von wandernden Münzmeistern vorgenommen.

Zürcher Goldschmiede des 16. Jh., die Münzmeister wurden:

Trinkler Ulrich

Anstellungsvertrag als Münzmeister 1500.

Stampfer Hans Jacob

Meister 1530 – Münzmeister 1555 (?)–1565.

Zürcher Goldschmiede des 17. Jh., die Münzmeister wurden:

Bodmer Hans Jacob, Goldschmied

Meister 1615 – Münzmeister 1623–1629

Kilchsperger Hans Heinrich, entstammt einer Goldschmiedefamilie, wann er Meister wird, ist mir nicht bekannt. – Münzmeister 1629–1640.

Holzhalb Caspar, Goldschmied

Meister 1622 – Münzmeister 1640–1645.

Simmler Hans Heinrich, Goldschmied

Meister 1634 – Münzmeister 1645.

Gyger (Johann) Caspar, Goldschmied

Meister 1630 – Münzmeister 1670.

Gyger Hans Georg, Goldschmied

Meister 1671 – Münzmeister 1676.

Bullinger Hans Jacob III, Goldschmied

Meister 1672 – Wardein 1682 – Münzmeister 1695–1713.

Münzwesen

Beschweren und löten¹

Das Beschweren zu leichter Goldmünzen war den Goldschmieden erlaubt, wenn nicht mehr als 6 Gran an einer Münze fehlte, ebenso das Löten von Rissen. 1650 wurde die Erlaubnis aufgehoben.

«... demnach so sollen auch alle goldtschmid hinfür dhein kronen so über 6 kern uffs hechst zu ring ist, schwer machen ald löten, sonder dieselben kronen also ring und leicht dann die 6 kern sind, denen sigen wenig ald vil (so er selbs die nit wechseln welle) m. Stampfern² zûwysen. Der solle dieselben all nemmen, für jedes kern ein halben batzen abzûchen und dann dieselben schmelzen, damit das unartig löten verhüet und die lûth deß minder betrogen werden ... welliche kronen aber allein die 6 kern ald minder zering sind oder welliche etwan ein brüchli heten, die mag ein jeder goldtschmid wol löten oder gülden, aber bj geschwornem eyd nüt dann gut duggaten gold darzu wenden und kein schlaglot dazu bruchen ...»

StA Zürich, A 69.1, Münzwesen, Ratserkenntnis vom 17. Juli 1564.

«Unsere herren habent zû gûtem der iren deß ungewichten goldes, auch löten desselbigen, darzû der gwicht und kornen halber ein ordnung gemacht, wie die herren botten sölliche in gschrift by handen und damitt andere orth der eydgnosschafft glychs insehen (das ir an sy begeren sollent) thugind, söllint ir sy unßerer herren gerecht ordnung verhören lassen.»

StA Zürich, B VIII 5, Instruktionen, S. 315 – Instruktion für die Boten der Tagsatzung zu Baden vom 22. August 1564.

«... des beschwerens halber des leichten golds belangende, sollend die meister goldschmid sich der alten ordnung von a^o 1564 zûbeflyßen und mit namen was unter sechs gran zu leicht, in die münz zu geben haben.»

StA Zürich, B II 463, Unterschreibermanual, 11. März 1648.

«... wie hingegen das beschweren, löten und betrugliche vergülden der lychten duggaten und anderer goldsorten jedermengklichen by höchster straff und ungnad ... genzlich abgekannt und verboten wurde.»

StA Zürich, A 69.2, Münzwesen, Ratserkenntnis vom 24. Jan. 1650.

«... daß nun fürohin niemandt keine ungewichtige, gelöte oder beschwerte französische, spanische, italienische dublonen, cronen, sonnencronen, ducaten oder ander derglychen gold, was namens dasselbe haben mag, deßglychen keine lychten silbercronen, rychsthaler ... weder ynnemmen noch außgeben ... sölle.»

StA Zürich, A 69.2, Münzwesen, Ratserkenntnis vom 5. Juli 1650.

«Uff beschëchnen anzug, wiewole das beschweren und löten der lychtten goldsorten aberkandt worden, werde jedoch dasselbige von m. Hambergern dem goldschmid noch gebrucht. Ward erkandt, daß es by jüngster erkantnus verblyben und man des beschwerens und lösens der lychten goldsorten sich müßige und söllind die herren verordneten zu gemeiner statt gëltswechsel das deme statt beschëhe und gläbt werde, hiruff flyßiges uffsehen haben.»

StA Zürich, B II 472, Stadtschreibermanual vom 23. Sept. 1650.

¹ Zum Begriff des Beschwerens und Lötens: «Ein Problem, mit dem sich die Obrigkeit wiederholt beschäftigen mußte, war das Auflöten zu leichter Goldmünzen. Solche private Münzverbesserungen waren wohl seit langem erlaubt, aber sie boten zugleich auch bequeme Gelegenheit zu unlauteren Manipulationen. Die Goldmünzen wurden auf der Goldwaage auf ihr richtiges Gewicht geprüft. Unterschritt das Gewicht eine gewisse Grenze, so war das Goldstück nicht mehr kursfähig, und es konnte ein dem Fehlbetrag entsprechender Abzug gemacht werden. Die Goldschmiede besaßen nun das Recht, minderwertige Goldstücke durch Auflöten von Gold wieder vollgewichtig, das heißt kursfähig zu machen. Natürlich ließen sie sich vom Auftraggeber für Gold und Arbeit bezahlen.» Hürlimann, a.a.O., S. 114.

² Wardein Hans Jacob Stampfer, s. Glossar, Münzmeister.

Schmelzen von Gold, Silber und Münzen

Die Goldschmiede dürfen nur sovielen Münzen schmelzen, wie sie für die eigene Arbeit benötigen. Auch anderes Silber sollen sie nur für den eigenen Bedarf schmelzen und nicht für Fremde. Alle anderen Personen müssen ihr Silber zum Schmelzen zur Münze bringen bzw. dem Wardein übergeben. Ausfuhr ist verboten. Alles nicht benötigte Silber muß der Münze verkauft werden.

«... Und sol ouch enkein goltsmit noch nieman anders weder silber noch alt pfennige brennen, wan mit der münzmeister wissende und willen, durch das alles silber ze der münz geantwurte werde, ob man sin da icht bedurfe ze köffenne.»

StA Zürich, B II.1, Stadtbücher, Ratserlass von 1334. Schnyder, QZW, Nr. 128.

In der Zusatzbestimmung zur Goldschmiedeordnung von 1403, die am 23. Jan. 1421 erlassen wurde, müssen die Goldschmiede schwören, keine kurrenten Münzen einzuschmelzen, es sei denn, der Auftraggeber übergebe ihnen die für die Arbeit nötige Menge.

StA Zürich, B II.4, Goldschmiede-Zusatzordnung vom 23. Jan. 1421. Schnyder, QZZ, Nr. 80; Zürcher Stadtbücher II, Nr. 27.

An der Münzkonferenz vom 15. Aug. 1565 wird beschlossen, daß die Goldschmiede, wenn sie für ihre Arbeit das nötige Gold oder Silber nicht bekommen können, soviel goldene und silberne Münzen schmelzen dürfen, wie dazu nötig ist.

Eidgenöss. Abschiede, Bd. 4. Abt. 2, S. 325.

Die Obrigkeit beschließt: «... söllich abtryben¹ des silbers, es syge glych was gattung silbers ald gelts es wolle, hiemit öffentlich und gentslich abzestriken und zuverbieten ... außgenommen die meister goldschmid, denen es doch allein sovil ir handtwerch bruchet und sy zu fertigung deßelben nothwendig sind und sonst wyters nit zugelaßen syn solle. Wer aber dan je schmelztgelt oder ander derglychen silber hete, der solle es inn gmeiner statt münz allhie, da man es umb ein gebührlich pryß annehmen wirt, bringen und sonsten nimmer anderschwohin verführen ...»

StA Zürich, A 69.1, Münzwesen – «Mandat wider das abtreiben des silbers» vom 27. Jan. 1622.

«Auf den 19ten hornung (1645) habend sich mein herrn und meister einhelig erkent, daß fürohin keiner deß goldschmid handtwercks einiches silber frömbden oder heimschen, die es aus dem land führend, weder schmelzen noch probieren, bey auffgesetzter buß 5 ₣, davon der ½ theil dem handtwerk verbleiben ... sol.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 257.

Das Goldschmiedehandwerk reicht daraufhin eine Supplikation an den Rat ein, daß es «fürohin hisigem handelsman oder anderem kein ußtrayierte münzsorten, es siege glych von gold oder silber weder heimlich noch offenlich zu schmelzen befügt syn sol ... lycht gold und gelt oder andere ungangbare und unbekante münzt» (die jemand schmelzen lassen wollte) «niemandt under unß goldschmiden ... schmelzen und ein prob darvon machen, als allein beide wol verordnete und geschworene wardynen». Jeder der aussortierte Gold- und Silbermünzen von einem Goldschmied schmelzen lassen wolle, solle der Obrigkeit zur Bestrafung angezeigt werden.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – «Supplikation des meister goldschmid handtwerchs wegen schlechter beobachtung ihrer ordnung 1646».

«Die goldschmied sollen kein zusammengeschmolztes silber probieren sondern alles den bestellten waradyn zuweisen.»

StA Zürich, B II 550, Stadtschreibermanual, 25. Juli 1670.

¹ Abtreiben = schmelzen und reinigen von Edelmetall.

«Ehevorigen erkantnuß zûfolg soll niemand einige silbersorten als münzen für sich selbs zusammenschmelzen mögen noch solches die herren goldschmid für jemand anders thûn, sonder jedmänniglich zû dem wardyn gewießen werden.»

StA Zürich, B II 599, Unterschreibermanual vom 26. April 1682.

«Es solle bey der goldschmiden halben gemachten prob, bey der alten ordnung verbleiben und auch bey denen des silberschmelzens halber ergangenen erkantnus, als daß niemand für sich selbs einiche silber-sorten als münzen schmelzen, auch niemandens von den goldschmiden zusammengeschmeltzet sondern zu dem hierzu bestellten waradyn verweisen.»

StA Zürich, B II 599, Unterschreibermanual, 12. und 17. Juni 1682; B II 614, Stadtschreibermanual, 16. Okt. 1686.

«Es solle kein meister der goldschmiden niemandem silber schmelzen, man gebe ihm dann solches zû kaufen. Man solle mit den leüthen, so solches wollen schmelzen laßen, genau abreden, daß man es nit dörffe schmelzen noch probieren, sie gebend es dan zu kauffen.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 284, 26. April 1714.

Kauf von Silber und Gold

Außer der städtischen Münze und den Goldschmieden darf niemand Silber und Gold kaufen.

«Aber sin wir überein kômen, das niemen (in) Zürich enkein silber, es si lôtig oder bruch silber, kôffen sol, die münztmeister erlôben im es danne. Und sol ôch enkein goltsmit noch nieman anders weder silber noch alt pfennige brennen, wan mit der muntzmeister wissende und willen, durch das alles silber ze der muntze geantwurte werde, ob man sin da icht bedurfe ze kôffenne.»

StA Zürich, B II.1, Stadtbücher, 1334 bzw. 1335. Schnyder, QZW, Nr. 128.

«... och hat man beredt, das goltsmide, wechslers und ander burger ze Zürich allen wechsel wol kôffen mugen, also, swas si wechsels kôffen das si den niendert hin anders senden noch geben wan in die münztze und ist aber her under einem ieclichen goltsmide usgelassen, das er wol allen wechsel kôffen mag, den er im selber oder andern luten verwurken wil ane geverde ...»

StA Zürich, B II.1, Stadtbücher (1343), Bl. 30 v./31. Schnyder, QZW, Nr. 170.

«Es sol ôch nieman kein lôtig silber noch bruchsilber in unser stat kôffen wan mit des münztmeisters wissent und willen. Wer ôch dekein silber oder ð brent, der sol es ôch zû der münzt antwurten und ze kôffen geben; ist, das man es verkôffen wil und es under burger eint, des danne ist, im selber nicht behalten will.

Aber die goltsmit mugen wol bruchsilber und ander silber ane urlob kôffen, also, das er da ubrig, das er selber nicht werken wil, ôch zû der münzt antwurten sol ...»

StA Zürich, B II.1, Stadtbücher, Ratsentscheid vom 26. Jan. 1351. (1364, 1376 Wiederholung der Bestimmung.) Schnyder, QZW, Nr. 220.

Der Gold- und Silberkauf soll «ußert dem münztmeister zu handen gmeiner statt und dan unß goldschmiden, als die es wegen unserer hantierung bedürfftig sind» niemandem erlaubt sein.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, «Supplikation des meisters goldschmid handtwerchs wegen schlechter beobachtung ihrer ordnung, 1646».

Es wird verordnet, «... fürohin kein geschmeltzt gold noch silber uß üwer statt und land anderstwohin, es seige in frömbde münzen oder in anderweg zu verkhauffen zeverführen, sonder aller gold- und silberkauff allein gemeiner statt wexel und den goldschmiden zu dero handtwerchs gebrauch und wyters nit zugelaßßen und verwilliget syn ...»

StA Zürich, A 69.2, Münzwesen, Ratsmandat vom 8. Juli 1650.

«Meine Gnädigen Herren haben zû gemeiner stadt nûzen thûnlich gefunden, den silberkauf wieder zû ihren oberkeitlichen handen zu ziehen und ordnen darzû neben den beyden seckel-

meistern herrn zunfftmeister Denzler, welcher alles, was er einkauft, in spezifischerliches verzeichniß nehmen und darum güte rechnung tragen soll. Also mäniklich zû stadt und land sich köuftig des aufkaufs des silbers und aufwechseln des goldes um solches auf gewinn und mehrschatz hin an die frömde zu schicken, gänzlich müßigen bey verwirkung solchen silbers oder goldes. Denen goldschmiden aber soll weiters zûgelassen seyn, was sie zû fortsetzung ihrer hantierung nötig haben, zu erhandeln.»

StA Zürich, B II 558, Stadtschreibermanual, 5. Dez. 1672. StA Zürich, A 69.1, Münzwesen, Ratsentscheid vom 5. Dez. 1672.

In der «rathserkantanuß» vom 13. Sept. 1675 beauftragt die Obrigkeit Zunfftmeister Denzler und Kaspar Huser, sobald Silber ankomme, es für die Stadt aus den Mitteln des Säckelamtes zu kaufen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Ratserkenntnis vom 13. April 1675.

«Auf supplication der goldschmiden ward die ordnung de A^o 1672 erneuert; die beyden seckelmeister sollen gût aufsehen über das haben, was von dem müntzmeister gekauft wird, Derselbe soll alles ordentlich verzeichnen und wann er eine gewiße portion en planche bey-sammen hat, dem seckelamt einliefern.»

StA Zürich, B II 695, Unterschreibermanual, 12. Juni 1706.

Pfundzoll

Der Pfundzoll¹ wird den Goldschmieden auf ihr Bitten und den Hinweis auf die Notlagen in die sie durch ihn gerieten, von der Obrigkeit erlassen. Die Regelung erfolgt so, daß das einheimische Handwerk geschützt, ausländische Importe aber verteuert werden.

Die Goldschmiede legen in einer Supplikation dem Rat dar, daß, hätten die Silberkrämer nach der neuen Pfundzollordnung diesen Zoll auch zu entrichten, sie sofort dort einkauften und arbeiten ließen, wo dieser Zoll nicht erhoben würde, nämlich im Reich, und die Zürcher Goldschmiede würden in einer ohnehin schon schlechten Zeit auch noch dieser Erwerbsquelle verlustig gehen.

Der Entscheid der Obrigkeit lautet:

- Was von den hiesigen Goldschmieden selbst gearbeitet und hier oder nach auswärts verkauft wird, soll weder Käufer noch Verkäufer zu Pfundzoll verpflichten.
- Wenn Zürcher Goldschmiede von einheimischen oder fremden Silberkrämern Altmetall bekommen und nur für den Macherlohn umarbeiten, soll auch kein Pfundzoll erhoben werden.
- Wenn ausländisches Silbergeschirr gekauft wird, soll der fremde Verkäufer den Pfundzoll zahlen, wenn der einheimische Goldschmied es wieder verkauft, soll wieder Pfundzoll bezahlt werden.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, 1640.

Preise für Goldschmiedearbeiten

Der Wert von Goldschmiedearbeiten errechnete sich nach dem Gewicht und der Art der Verarbeitung.

Am 11. Mai 1629 forderten Bürgermeister und Kl. Rat von den Zünften und Gesellschaften die teilweise Abgabe ihres Silbergeschirres, um für drohende Notstände während des 30jährigen Krieges Vorsorge treffen zu können. Die Bewertung war folgende:

¹ *Pfundzoll* (eine Art Umsatzsteuer): Zwei Heller von jedem Geldpfund oder halben Gulden muß bei Ein- und Verkauf aller Handelswaren entrichtet werden. Der fremde Käufer oder Verkäufer sollte sie wieder entrichten.

1 Lot ganz vergoldetes Silber	1 Gulden
1 Lot halb vergoldetes Silber	14 Zürichbtz.
1 Lot weißes Silber	12 Zürichbtz.

StA Zürich, A 69.1 Münzwesen; H. Hürlimann, Zürcher Münzgeschichte, Zürich 1966, S. 105.

«Den 19ten Jenner (1658) haben sich meine Herren und Meister einhellig erkent, das keiner sein Arbeit ein minderen Preis verkauffte bei 3 Œ Büß laut deß gesetzten thag wie volget:

Alß nammlich daß Lod	
An gmeiner weißer Arbeit	à 16 gutt bz.
An zierd vergulter Arbeit	à 17 gutt bz.
An inwendig vergulter Arbeit	à 18 gutt bz.
An durch gebrochener Arbeit	à 17 gutt bz.
An gantz vergulter Arbeit	à 20 gutt bz.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 259. StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeaften, Beschluß der Meister am Bott vom 12. Wintermonat (Nov.) 1657.

Der Rat «... erkhendt, mann könne by dißmaliger beschaffenheit der zyten und loüffen den beehrten taxen nit bestetigen und guttheißen und alßo darinn etwas enderung thun, sondern solle meningklichen freygelaßßen syn, sich mit ihnen mr. goldschmidt umb die arbeit je nach derselben beschaffenheit zeverglychen.»

StA Zürich, B II 499, S. 132, Unterschreibermanual, 16. Dez. 1657.

«Den 20. Novembris (1682) ward vor einem gantzen Bott angebracht, wie die Arbeit von Theilen umb ein mindern Preis also geordnet verarbeitet wurde: Ist einhellig erkent worden, daß Lodt wyß gladt soll man geben umb

	16 gutt bz.
durchbrochen wyß	18 butt bz.
zierd vergült	17 gutt bz.
inwendig vergült	18 gutt bz.
ganz vergült	20 gutt bz.

Und der darwider handle solle um 3 Œ geltt gestraft werden.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 268.

Probe des Silbers

S. Kontrolle der Silberarbeiten.

Probe des Goldes

S. Kontrolle der Goldarbeiten.

Siegelschneiden

Das Schneiden von Siegeln, Petschaften und Punzen gehört im 16. Jh. und mit Ausnahmen auch im 17. Jh. zu den Rechten der Goldschmiede. Fremden Siegelschneidern ist es verboten, ihr Handwerk in der Stadt und Landschaft Zürich auszuüben.

«... das ein jeder meister der goltschmiden hinfüro uff solliche frömde sigell schnyder spech und achtung haben, und wellicher dero einer, der sich inn ier unßer heren stat züenthaltten und

sigell zeschneiden gedechte ald satzte, sehe oder vernemme, daß derselb by seinen throüwen schuldig syn, dennselben einem obristen knecht anzuzeigen, derselbig dan angentz und ohne verzug zû dem selben sigell schnyder gann, inne warnen und by fünff pfunden verpieten, das er gehen nieman mehr wer jeh der syge, sigell, pitschier oder ander derglichen zeichen schnyden, sonder syn rüstung so er söllichem bruchte, angentz inn lagen, inrumen und deßhalb rüwig syn . . . aber sy, die meister goldtschmid mögend fürer als bißharr woll frömbden und heimschen pitschier, sigell, puntzen und anders schnyden . . .»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Ratsentscheid vom 18. Jan. 1567.

«Uff anhalten der allhießigen verburgerten sigelschnyderen, daß Sebastian Michenbeck von Salzburg crafft einer uralten erkantnuß von hier derglychen arbeit halber abgewisen werden möchte, ward erkent, wylen bemelte erkantnuß die jahrmäßen nit ußbedingt, als solle demselben biß zu und den 2 jahrmärkts syn kunst, jedoch ohne gefährliche dero übung zu tryben zwaren zugelaßen, indeßen den hießigen sigelschnyderen heimgestellt syn solle, im fahl sy hierinnen mehreren erlütherung begehren möchten, by einem regierenden herren burgermeister umb einen tag sich zu bewerben.»

StA Zürich, B II 589, Unterschreibermanual, 21. Juni 1680.

«... wann die herren goldschmid obrigkeithliche erkhandtnußten hetten, daß niemand frömbder auch in den jahrmärkten nicht befügt sein solle, siegel und pitschier zu stechen, soll Hans Angerer von Mayntz seines dißmahligen begehrens abgewiesen sein; wann sie aber nichts dergleichen hetten, mag er darmit bis nach vollendetem marckt wol fürfahren.»

StA Zürich, B II 615, Unterschreibermanual, 8. Sept. 1686.

«... im ubrigen solle daz sigelschneiden oder pitschierstechen hierbevor erkendter massen under währenden jahrmärkten fehrners fry gelaßen und den frömbden bewilliget sin.»

StA Zürich, B II 617, Unterschreibermanual, 11. Juni 1687.

Auf die Anfrage zweier fremder Siegelschneider «ward in erdauhrung der A^o 1567 und 1680 ergangnen rathserkantnußen mit recht geurtheilt, daß die herren meister, die goldschmide, den frömbden sigelschneideren ihre werkzeug zurückgeben, selbigen auch bewilliget sin solle, in allhießigen jahrmärkten ihre profession allhier zû üben, in der meinung gleichwohl, daß sie nicht mehr in arbeith nemmen sollen als was sie sich innert gesetzter marktszeith getrouwen auszumachen und daß keiner keinen gsellen noch gehülffen bey sich zû haben befüegt sin, auch außert den jahrmärkten hie nicht geduldet werden solle.»

StA Zürich, B II 643, Unterschreibermanual, 26. Juni 1693.

Es «ward einhellig erkennt, daß hinfüro weder in den jahrmärkten noch außert der marktszeith die frömbden präg-, sigel- oder pitschierschneider nicht mehr geduldet sondern gänzlich hinweg gewißen werde(n)» sollen.

StA Zürich, B II 649, Unterschreibermanual, 5. Juni 1695.

Bürgermeister und Rat von Zürich weisen in der Streitsache zwischen Sebastian Michelbeck von Salzburg einesteils und den Bürgern Dietrich Meyer, Handwerksobmann, und Johann Jakob Frieß, Handwerksschreiber, beide namens der Meisterschaft der Goldschmiede anderntheil, gestützt auf die Erkenntnis vom 5. Juni 1695, das Gesuch Michelbecks ab, es möchte ihm auch fernerhin erlaubt sein, sein Siegelschneidehandwerk an den Ordinari-Jahrmärkten zu betreiben. Die Siegelschneidekunst soll ausschließlich Vorrecht der hiesigen Goldschmiede bleiben. (21. Sept. 1695.)

StA Zürich, Dep. Antiquarische Gesellschaft, Urk. Nr. 2239 – Original (Perg.). StA Zürich, B II 651, Unterschreibermanual II, S. 78. Schnyder, QZZ, Nr. 1148.

Silberhändler

Fremde Silberhändler (Hausierer) dürfen ihre Ware nur an den beiden Jahrmärkten und dazu höchstens zwei Tagen im Jahr feilhalten.

Die Goldschmiede beklagen sich in einer Supplikation über das Vorhaben des Genfer Juweliers Hans Constantin, sich in Zürich niederlassen zu wollen.

«... nebens den gewonlichen messen oder zweien jahrmärkten, die wir ime und andern, wie von altem her gebrucht, gerne frey lassend» möge ihm nicht gestattet werden, zu verkaufen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Supplikation vom 12. März 1597.

Der Rat entscheidet, ihn abzuweisen, «ime aber darnebens wie ander derglychen handelsluten syn waar uff den zweyen jarmärkten und underzwüschen denselben im jar ein ald zwei tag allhie vyl zuhaben und zu verkouffen unabgeschlagen.»

StA Zürich, B II 260, Unterschreibermanual vom 14. März 1597.

«Die Goldschmied mögen die frömden silberkrämer, welche außer den 2 jahrmärkten feilhaben, vertreiben.»

StA Zürich, B II 349, Stadtschreibermanual, 9. Okt. 1619.

Dem Augsburger Silberkrämer David Bergmüller, der aus Glaubensgründen nach Zürich geflohen ist und hier Aufenthaltsgenehmigung hat, wird durch einen Entscheid der 24 Zunftmeister verboten, mit Silbergeschmeide und ähnlichem Handel zu treiben; verkaufen darf er einzig an den beiden Jahrmärkten und an sonst noch 2 Tagen im Jahr.

StA Zürich, B II 294 b, Zunftmeisterbuch II, Bl. 113 v., 2. Febr. 1637. Schnyder, QZZ, Nr. 844.

Das Goldschmiedehandwerk gelangt wegen demselben David Bergmüller 1639 mit einer Supplikation an den Rat. Sie beklagen sich, er verkaufe auch zwischen den Jahrmärkten unablässig Silberwaren und Schmuck und lasse sogar von Feilträgern damit hausieren. Sie bitten, ihn auszuweisen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – «Supplication gemeiner meister goldschmiden alhie, h. David Bergkmüller betreffend, welcher allerhand silbergeschmid verkauft. 1639.»

Der Ratsentscheid dazu lautet:

«Ein silberkrämer von Augspurg (David Bermüller) solle äußerst beyden jahr-marckten und 2 tag im jahr sich des kaufens und verkaufens aller silbergeschmids außert den armbanden und ringen, seine freye waar ist, gänzlich müeßigen.»

StA Zürich, B II 429, Unterschreibermanual, 16. Juli 1639.

«Es bleibt bey der anno 1637 von den 24 Zunftmeistern über den streit zwischen den hießig herren und meistern goldschmiden und herrn David Bergkmüller von Augspurg ausgefähltem urteil, als daß derselbe außert den beyden jahrmärckten und 2 tag im jahr sich des kaufens und verkaufens alles silbergeschmids und was dgl. mehr, doch vorbehalten armband und goldene ring, so bis dahin als eine fryge waar zu verkaufen gestattet worden, gänzlich müeßigen solle: wiedrigen fahls die meister goldschmid ihme ein solches wegzunehmen, seinem eigenen anbietern gemäß, volligen gewahlt haben sollind ...»

StA Zürich, B II 429, Unterschreibermanual, 9. Nov. 1639.

Der Silberhändler Steffen Quinet von Genf wird angehalten, außer den Jahrmärkten nichts zu verkaufen.

StA Zürich, B II 469, Unterschreibermanual vom 16. Juli 1649.

«Der herren goldschmieden brief und sigel, daß namlich keine frömden außert den gewonlichen jahr-märkten einiche gold- noch silber-arbeith allhie feil haben mögen, sein bestätigt worden.»

StA Zürich, B II 605, Unterschreibermanual vom 28. April 1684.

Nachdem den welschen Krämern Thomas und Bernard Carli (Carlo? de' Carli) genehmigt wurde, Edelsteine und andere Schmuckwaren, mit denen die hiesigen Goldschmiede nicht handelten, das ganze Jahr über zu verkaufen, gelangen die Goldschmiede mit einer Supplikation an den Rat und bitten, bei ihren alten Rechten und Ordnungen geschützt zu werden und die Krämer auszuweisen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Supplikation vom Februar 1685.

Qualitätsvorschriften für Silberhändler

Einheimische wie fremde Silberhändler dürfen in Stadt und Landschaft Zürich nur Silberwaren von Zürcher Probe verkaufen.

Seit der Goldschmiedeordnung von 1547 mußten die Silberhändler schwören, in Stadt und Landschaft Zürich keine andere als Zürcher Probe zu verkaufen.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Goldschmiedeordnung von 1547.

S. unter Eid der Silberhändler.

Nachdem sich der Gebrauch dieser Ordnung im 17. Jh. gelockert hatte – sicher nicht zuletzt durch die Wirren des 30jährigen Krieges – bitten die Goldschmiede 1651 um erneute Bestätigung. Der Rat fertigt am 29. Mai 1651 den Erlaß aus.

S. unter Legierung des Werksilbers, 1651.

«... doch das die anwäsenden silberkremer von den verordneten gebührlich visitiert und dieselben dise unserer erkantnus und das man styf darob zehalten bedacht, zu wüssenthafften verhalten berichtet werdint ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, «Conzeptbrief über der meister goldtschmidten supplication ...» 29. Mai 1651.

«... es sollen aber die herren wardynen, herr großweybel und einer des handtwercks die gebührliche visitation verrichten und daby anmelden, das sy (die Silberkrämer) fürs künfftig verwarhnet syn wollind, kein silberarbeit an der prob schlechter als die alhießige alhar zebringen, dan man ob dieser ordnung zehalten bedacht und da gringere proben als 13 lötig antreffen würden, daselbige zu gebührlicher abbüßung gleidet werden.»

StA Zürich, B II 474, Stadtschreibermanual vom 29. Mai 1651.

Um Erneuerung dieser Ordnung bitten die Goldschmiede abermals 1687 in einer Supplikation an den Rat.

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Supplikation vom 28. Aug. 1687.

Der Rat bestätigt: «... daß es bey dem inhalt erstangezogener urtheil de A^o 1651 sein beständiges verbleiben haben, also und dergestalten, daß niemandts weder frömbder noch heimbscher, weder in noch ußert den Jahrmärkten keine andere ûnd ringere prob als obangeregte allhießige (13 1/2) zum verkauff allhar bringen ... und im übrigen die frömbden krämer bey bevorstehendem jahrmarckt visitieren und selbige vor köufftigem verkauff derglichen niederhältigen silber-wahren, so der allhießigen prob nicht gemeß zû ihrem nachrichtlichen verhalt durch einen statt-diener gebührend verwarhnen lassen sollind ...»

StA Zürich, B II 619, Unterschreibermanual vom 31. Aug. 1687.

1698 bestätigte der Rat dieselbe Ordnung wiederum. «... daß in hießiger stadt und landtschaft kein anders als 13 1/2 lot an der prob haltendes silber-gräth feilgetragen und verkaufft werden (darf), wornach so woll frömde als heimsche sich zû verhalten ermahnet seyn sollen; auch des hüßierens und anförmens¹ derglichen waar sich müßigen.»

StA Zürich, B II 663, Unterschreibermanual vom 29. Juni 1698.

¹ Anzetteln, etwas schlaue einleiten. Schweiz. Idiotikon, Bd. I, Spalte 1017.

«Freie Ware»

Bijouteriewaren wie Armbänder und Ringe aus Gold und Silber sowie Edelsteine dürfen die Silberhändler das ganze Jahr über verkaufen.

«Ein silberkrämer von Augspurg solle außert den beyden jahr-märckten und 2 tag im jahr sich des kaufens und verkaufens alles silbergeschmids außert den armbanden und ringen, (was) seine freye waar ist, gäntzlich müeßigen.»

StA Zürich, B II 429, Unterschreibermanual, 16. Juli 1639. B II 469, Unterschreibermanual, 9. Nov. 1649.

Ratsentscheid betreffend den Augsburger Silberhändler David Bergmüller:

«... daß derselbe außert den beyden jahrmärckten und 2 tag im jahr sich des kauffens und verkaufens alles silbergeschmids und was dgl. mehr, doch vorbehalten armband und goldene ring, so bis dahin als eine fryge waar zu verkaufen gestattet worden, gäntzlich müeßigen solle...»

StA Zürich, B II 429, Unterschreibermanual, 9. Nov. 1639.

«Und sollen die verordnete herren denen inhier sich befindenden (Silberhändlern) anzeigen, daß sie bey confiscation dergleichen gold- und silberwaaren wie auch ring, perle, leinwatt und syiden außert den jahrmärckten nicht mehr verkaufen sollen.»

StA Zürich, B II 605, Unterschreibermanual, 28. April 1684. (Dies war aber nur ein zeitweiliger Entscheid auf das Drängen der einheimischen Goldschmiede hin.)

«Thomaso und Bernardo den Carli, den allhier sich befindenden welschen krämern wurde erlaubt, die edelgestein als eine aller orthen gefreyte waar, wie auch andere waaren, die bey hießigen burgeren nicht zu finden, feil haben zu mögen; des erkauffens und verkauffens aber aller gold- und silber- auch anderer waaren, mit denen hießige bürger handeln, sollen sie sich gäntzlich müßigen.»

StA Zürich, B II 607, Unterschreibermanual, 21. Juni 1684.

«Denen herrn Carli ward bewilligt, edelgestein in ringen gefaßt, auch all andere ohne unterscheid, als eine aller erthen gefreyte waar zu verkaufen – sic ut supra – und sollen unberufft hre waar in den häuern nicht antragen.»

StA Zürich, B II 612, Stadtschreibermanual, 1. Febr. 1686.

Ordnung und Eid der Silberhändler s. unter Eid.

Silberfabrik

Um 1680 wird in Winterthur eine «Drahtzug-Fabrik» eröffnet, in der goldene und silberne Spitzen, Borten, Fäden, Schnürchen und Pailletten hergestellt wurden.

Initiant dieses neuen Gewerbes war der Großkaufmann Melchior Steiner, der, nachdem ihm die Stadt Zürich 1676 endgültig den Salzhandel aus den Händen gerungen hatte, sich auf diesen Gewerbezug verlegte. Verhandlungen über eine solche Fabrik waren seit 1674 im Gange¹, eröffnet wurde sie, nach ersten Anfängen in Bichwil, 1681 in Winterthur². Sie unterstand der strengen Überwachung der Zürcher Obrigkeit³.

¹ StA Zürich, B II 566, Stadtschreibermanual, 5. Sept. 1674.

² D. F. Rittmeyer, Die alten Winterthurer Goldschmiede, Zürich 1962, S. 48.

³ StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, «Bericht wegen der Tratt-Zug Fabrik», 10. Dez. 1688.

StA Zürich, B II 650, Stadtschreibermanual, 4. Nov. 1695.

Stempelung der Goldschmiedearbeiten

Die Stempelung von Goldschmiedearbeiten mit Meisterzeichen wird seit der Goldschmiedeordnung von 1522 gefordert. Seit 1544 wird dazu der Stadtstempel verlangt¹, der dazumal von den Probierherren eingeschlagen wurde. Seit der Ordnung von 1547 führen die Goldschmiede auch das Stadtzeichen selbst.

«Eß sol ach ein jeder meister, was arbeit er gemacht hat, die ein lod und darob schwär ist, sin zeichen daruff schlahen.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Goldschmiedeordnung von 1522. Schnyder, QZZ, Nr. 228.

«... wann eyner eyn arbeyt, die vom hammer syge, außgemacht habe, das er uff dieselbe sin eygen zeychen schlage, und zu demselben soll er dieselb arbeyt den probier herren, so, wie obstat, von eynem eersamen rath darzu verordnet sind, bryngen, die besichtigen und probieren laßen, und so sy wyß uß dem füyr gaat, den stich haltet, und die prob hat, so söllent sy dann eynen stempfel haben, daran der statt zeychen syg, und die arbeyt mit demselben stempfel und der statt zeychen nebens deß meisters zeychen ouch verzeychnen ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Entwurf der Goldschmiedeordnung vom 18. Sept. 1544. Kopie im StA Luzern vom 15. Okt. 1544, Münzwesen, Cod. Nr. 55, fol. 55. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 164ff.

«... Wann einer ein arbeit vom hammer, es seigind becher oder anders derglichen, klein oder groß, außgemacht hat, so soll er die niemans geben noch verkouffen, er habe dan züvor der stat zeichen, daß zät in einem schiltli und darzû syn zeichen daruff geschlagen und also verzeichnet. Und so man dann etliche kleine arbeit also nit verzeichnen mag, soll doch was acht lot wigt, wie obstat gezeichnet werden.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Goldschmiedeordnung von 1547. Kopie im StA Luzern, Akten Münzwesen, Cod. 55, fol. 56. Th. v. Liebenau, ASA 1888, S. 165f.

«... wann einer ein arbeit vom hammer, es seyen bächer oder anders dergleichen, klein oder groß außgemacht hat, so soll er die niemands geben noch verkauffen, er habe dann zuvor der statt zeichen daruf geschlagen, namlich das zett in einem schiltli samt seinem zeichen und also verzeichnet; und so man dann etliche arbeit, die klein ist, also nit verzeichnen mag, soll doch, was acht loth wigt, wie obstat auch gezeichnet werden.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – Ordnung vom 21. Sept. 1621. Schnyder, QZZ, Nr. 784.

(was) «das zeichnen der arbeit bedrifft, habend obgedachte herren instendig erkent, daß die jenigen, so sich übersahend und die arbeit nit zeichnend, solend dem handwerck zur büß verfallen sein. Namlich, was under 4 loden, zehen schilling, was aber ein march und drüber, 2 fl. Es möchte sich einer so ungehorsam erzeigen, es würde bej der aufgesetzten büß nit verbleiben.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 257 – Eintrag von 1645.

Der Stadtstempel wird beim Zürcher Wardein bezogen.

«Deß zeichenpuntzens halben solle ein neuwe meister die zeichenpuntzen bej herrn wardin nemmen oder laßen machen und alle arbeit zeichnen biß auff 2 lod ...»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 284f. 26. April 1714.

¹ Die Notiz «Rûd(olf) Brentschink hat daz silberzeichen», die unter anderen Beschauämtern 1381 bzw. 1382 im Zürcher Ratsbuch (StA Zürich, B VI 191, Bl. 204 v, 249 v., Schnyder, QZW, Nr. 346 a) verzeichnet ist, bezieht sich nicht etwa auf einen schon damals gebräuchlichen Stadtstempel für verarbeitetes Silber, sondern auf eine Stempelung von geschmolzenem, unverarbeitetem Silber (s. Goldschmiedeordnung von 1403 bzw. 1413, Schnyder, QZZ, Nr. 46).

Vergolden

Vergolden fremder Arbeit

Das Vergolden fremder Arbeiten, die nicht in Zürich hergestellt und probiert wurden, ist verboten.

«Wytter so sol ouch kein meister in unßerer gnedigen heren Statt Zürich kein neüw gemachte arbeit vergulden die nit hie gewerchet oder gemacht ist, By Byge dan zûvor von den verordneten heren gebrobiert und nach unserer gnedigen heren statt brob werschafft gefunden ouch by der büß zechen pfunden so unßere gnedigen heren darauf gesetzt habend.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 254. Undatiert, wohl vor 1590.

«Neüwe arbeit, so nit hier gemacht und aber mit einer prob gezeichnet, möge und könne hier wol vergult werden. Hingegen eine arbeit, so nit gezeichnet, solle keiner vergulden, sie sey dan am halt wenigstens 13 Lod an der prob.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 284, 26. April 1714.

Vergolden unedler Metalle

Das Verbot, Kupfer und Messing zu vergolden – seit 1522 Bestandteil jeder Arbeitsordnung – wird 1682 ausdrücklich wiederholt.

«... Den herren und meistern der goldschmieden ein erkandtnuß zûstellen, daß sy fürohin keine verguldtte kettene oder armband aus mösch und kupfer niemandem mehr machen, auch so ihnen dergleichen zû handen käme, dieselbe ohnnütz machen thüegind und das man die darwider handelnden mit ernsthafter straf ansehen werde.»

StA Zürich, B II 599, Unterschreibermanual, 11. Okt. 1682.

Verkauf fremder Silberarbeiten

Die Zürcher Goldschmiede dürfen genausowenig wie die Silberhändler fremde geringlötige Silberarbeiten verkaufen.

«... Wan ein meister der goldschmiden alhir von frömbden silber und die hießige prob nicht hat, verkauffte, der soll zur buß verfallen sein von jedem lod 2 batzen.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 269, 30. Juli 1683.

Es ist «by gehaltenem bott einhellig erkent worden, daß herr Conradt Fübli solle zur büß verfallen sein einem gantzen handtwerck für ein Augspurger dâgen, so er hier verkaufft hat¹.»

ZB Zürich, Ms. W 94, fol. 270, 30. Juli 1683.

Visitation

S. Kontrolle der Silber- bzw. der Goldarbeiten.

Wanderjahre

Es sind drei Jahre Wanderzeit vorgeschrieben.

«... unnd so ein knab die vier jar außgelernet, sölte derselb daruf drü jar lang zewanndlen oder zedienen schuldig syn. Ob aber ein meister einen knaben sechs jar lanng leren welte, sölte

¹ Augsburger Probe enthält nur 13 Lot.

derselb drü jar gelernet unnd dannethin der meister gwalt haben, noch einen knaben zû im anzünämen, unnd wellicher knab die sechs jar ussgelernet, der solte zwey jar wänndlen oder dienen. Unnd wann das ietzt gehörter gestalt beschêhen, alsdann möchte einer wol meister werden oder das hanndtwerch für sich selbs bruchen.»

Lehrknabenordnung vom 27. Oktober 1557. StA Zürich, B V 12, Bl. 59 v. – Entwurf der Ratsurkunde; Dep. Antiquarische Gesellschaft Zürich, Urk. Nr. 2230 – Original der Ratsurkunde. Schnyder QZZ, Nr. 392.

«... wan ein knab seine sibben jahr in der frömbdt oder aber hier (dieselbe Ordnung setzt vier Jahre Lehrzeit fest) ehrlich und mit ruhen ußgestanden und begehrt ein meister zuwerden, so geschicht es vor einem gantzen ehrsamen handwerck ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten. Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

Wardein

Der Wardein, von Beruf Goldschmied, ist ein städtischer Aufsichtsbeamter über Edelmetalle und ihre Verarbeitung.

- *er ist städtischer Münzprobierer und muß den Vorgang des Münzens überwachen¹;*
- *er ist von der Obrigkeit zur Aufsicht über die Proben der Goldschmiede bestellt;*
- *er muß das umlaufende Geld auf Falschgeld kontrollieren;*
- *er ist Eichmeister.*

Den ganzen Aufgabenbereich des Wardeins erfahren wir am besten durch den «Wardynen eydt». S. unter Eid.

«Erstlich haben unßere Gnedig Herren zu jeder zeiten einen guardin verordnet, der uffsehung der goldtschmidten und andren sachen thun solle, und so oft es mein Gnedig Herren gefalt, muß er deß silbers halben uffzenemmen, zu einem handtwercks obmann kehren und silber von imme zur prob begehren ...»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten, Goldschmiedeordnung vom 12. März 1674.

Auf den «bericht der herren verordneten zue goldschmid proben wegen derselben gewichten, 1641» hin entscheidet der Rat:

«Es sollen die herren waradyn den meistern goldschmidten alhier ihre gewichter fechten und justieren.»

StA Zürich, A 77.15, Goldschmiedeakten – «Bericht der herren verordneten ... 1641».

StA Zürich, B II 437, Unterschreibermanual, 16. Okt. 1641.

¹ «Seit das Münzmetall (Silber, Gold) mit Kupfer legiert wurde, mußte der Wardein die Legierung ebenfalls überprüfen. Dies geschah durch Feinbrennen einer Handvoll ausgezahlter Münzen im Tiegel auf der Esse. blieb die vorgeschriebene Menge Reinsilber zurück, gab der Wardein das ganze Werk frei.» ... «Es war nicht so, daß alle Münzen gleich schwer sein mußten, wenn nur eine gewisse Menge derselben, nämlich eine Mark, das vorschriftmäßige Gewicht aufwies. Die geprägten Münzen unterwarf der Wardein nochmals einer Kontrolle. Ergab sich, daß die Masse zu leicht befunden wurde, so mußte das ganze Werk nochmals eingeschmolzen werden» (Hürlimann, a.a.O., S. 56).